Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt
Pommereller Tageblatt

Bezugspreis: Polen und Danzig: In den Ausgabestellen und Filialen monatl. 3.50 zł. mit Zustellgeld 3.80 zł. Bei Postbezug monatl. 3.89 zł. vierteljährlich 11.66 zł. Unter Streifband monatl. 7,50 zł. Deutschland 2.50 RM. – Einzel-Nr. 25 gr. Sonntags-Nr. 30 gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung 2c.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. – Fernruf Nr. 3594 und 3595.

Anzeigenpreis: Polen und Danzig die einspaltige Millimeterzeile 15 gr. die Millimeterzeile im Reklameteil 125 gr. Deutschland 10 bzw. 70 Pf. übriges Ausland 50%, Aufschlag. – Bei Platzvorschrift u. schwierigem Satz 50%, Aufschlag. – Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. – Offertengebühr 100 gr. – Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 42 | Bydgoszcz/Bromberg, Dienstag, 22. Februar 1938 | **62. Jahrg.**

Reichstagssitzung vom 20. Februar 1938:

Der große Rechenschaftsbericht des Führers über fünf Jahre nationalsozialistischer Herrschaft.

Am Sonntag in der Kroll-Oper.

Aus Berlin meldet das Deutsche Nachrichten-Bureau am 20. Februar:

In der Kroll-Oper (die seit dem Reichstagsbrand den Reichstag beherbergt) wehen die Banner des Dritten Reiches. Über dem mit frischem Tannengrün umkleideten Eingang erhebt sich ein leuchtendes Fahnenrund. Ein mächtiges Goldgewinde umrahmt das Tordach, von dessen Höhe herab die Hoheitszeichen des neuen Deutschland grüßen.

11.30 Uhr: Die Tore zum Reichstag öffnen sich; sofort setzt ein lebhaftes Kommen ein, die Vorhalle und die Umgänge sind mit Blumen geschmückt. An kleinen Pulten tragen sich die Abgeordneten in die Anwesenheitsliste für diese zweite Tagung des am 29. März 1936 gewählten Reichstages ein. (Die erste Tagung wurde am 30. Januar 1937 abgehalten.)

Im Sitzungssaal.

Der Sitzungssaal bietet ein glänzendes, würdiges Bild. Reichsbühnenbildner, Professor Benno von Arent, hat ihm eine festliche Form gegeben. Der ganze Hintergrund der Regierungstribüne ist hellseiden bespannt und leuchtet einer Sonne gleich in den Saal. Auf ihm breitet ein mächtiger Adler, das Hoheitszeichen, kraftvoll seine Schwingen aus. Zu beiden Seiten der Tribüne zeigt die Wandbekleidung große Hakenkreuze auf terrakottafarbenem Sammet, eine Farbtönung, die sich wirkungsvoll dem Ganzen anpaßt.

12.45 Uhr: Der Sitzungsraum ist fast vollzählig besetzt. Die Mehrzahl der Abgeordneten trägt die Uniform der Bewegung; es sind zu einem großen Teil Männer von Partei und Staat. 741 Plätze zählt dieser untere Teil des Sitzungsraumes, genau der Zahl der Abgeordneten entsprechend. Auf den Gesichtern der Abgeordneten liegt Spannung, gedämpfte Unterhaltung erfüllt noch den Raum. Auch der Rang ist dicht besetzt. Hier hat auch die Presse ihren Platz, unter welcher allein **die ausländischen Zeitungen mit über hundert Personen vertreten sind. In der Mittelloge wohnt das Diplomatische Korps vollzählig der bedeutungsvollen Tagung bei.** Der oberste Rang ist einer großen Zahl von Zuhörern vorbehalten, die in den glücklichen Besitz von Karten gelangten. Alle Augen richten sich jetzt auf die Regierungstribüne, die sich ebenfalls zu füllen beginnt.

Die Sitzung beginnt.

Unmittelbar vor 13 Uhr künden Klingelzeichen im Reichstag den Beginn der Sitzung an. Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen. Die allgemeine Spannung und Erwartung steht vor ihrem Höhepunkt.

Um 13 Uhr betritt der Führer und Reichskanzler den Sitzungssaal, gefolgt von Reichstags-Präsident Generalfeldmarschall Göring, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, dem Führer der Reichstagsfraktion der NSDAP, Reichsminister Dr. Frick und seiner ständigen Begleitung. Die Männer des Deutschen Reichstages und die Volksgenossen auf den Rängen grüßen den Führer mit erhobener Rechten.

Der Führer schreitet durch die Reihen und grüßt sodann von seinem Platz aus die Anwesenden. Neben dem Führer haben Platz genommen: der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, sowie die Reichsminister von Ribbentrop, Dr. Frick, Dr. Göbbels, Freiherr von Neurath und Graf Schwerin v. Krosigk.

Zu beiden Seiten des Rednerpodiums sitzen Reichsminister Dr. Lammers, Reichspressechef Dr. Dietrich, sowie Obergruppenführer Brückner und Gruppenführer Schaub.

Zu Beginn der Sitzung des Reichstages führte Reichstagspräsident, Generalfeldmarschall Göring, aus:

„Die Sitzung ist eröffnet!

Meine Herren Abgeordneten! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir derjenigen gedenken, die seit der letzten Reichstagssitzung verstorben sind. Wir gedenken der Abgeordneten Hoenscher, Rompel, Holdingshausen, Homann, Schid-Augsburg und Kling.

Sie haben sich zum ehrenden Angedenken der Verstorbenen von den Sitzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Das Wort hat jetzt der Führer und Reichskanzler!"

Der Führer spricht.

Lautlose Stille herrscht im Sitzungssaal als der Führer das Wort nimmt. In fast drei Stunden gibt er einen gewaltigen Rechenschaftsbericht über die Arbeit der letzten Jahre. Zum ersten Mal unterbricht ihn tosender Beifall, als er den 30. Januar 1933 als einen Wendepunkt für jetzt und für alle Zeiten bezeichnet. Adolf Hitler gibt dann zunächst ein gewaltiges Bild von dem Aufbauwerk des Nationalsozialismus, das ein Land der Ordnung und des allgemeinen Aufblühens geschaffen hat. Stolze Freude erfüllte die Stimme des Führers, als er von den großen Leistungen auf sozialem und kulturellem Gebiet und vom Geburtenanstieg sprach. Laut und mächtig bekennt sich dann der Führer und durch ihn ganz Deutschland zum Frieden.

Bei seinen Erklärungen über Partei, Staat und Wehrmacht und bei der dann folgenden eindeutigen und endgültigen Absage an die Genfer Liga findet er ein starkes Echo bei den Abgeordneten des Deutschen Reichstages, ebenso als er mitteilt, daß Deutschland nunmehr Mandschukuo anerkennen werde. Der Führer betonte dann noch einmal den Willen zur Zusammenarbeit mit allen Völkern außer mit Sowjetrußland. Als der Führer auf Österreich zu sprechen kommt, spürt jeder den echten Ton der Freude und Genugtuung. Jeder spürt, wie gerade er über die Verständigung mit Österreich glücklich ist. Der Führer schließt unter brausendem Beifall seine Rede mit einem starken Bekenntnis des Glaubens an das deutsche Volk.

Eden tritt zurück!

London, 20. Februar. (Eigene Meldung.) Anthony Eden ist am Sonntag abend von seinem Posten als Außenminister zurückgetreten. Wie verlautet, sind bisher keine weiteren Rücktritte von Kabinettsmitgliedern erfolgt.

Nach dieser dreistündigen Rede bereiteten die Abgeordneten des Reichstages dem Führer minutenlange Kundgebungen. Die Abgeordneten sind von ihren Plätzen aufgesprungen und jubeln dem Führer begeistert zu. Die tiefe Ergriffenheit und die innere Spannung, die sie während der ganzen Rede beseelt hatte, löst sich in diesem Augenblick nach den unvergeßlichen Schlußworten des Führers in einem gewaltigen Ausbruch der Begeisterung und der Treue, wie ihn mit dieser elementaren Wucht auch der Reichstags-Sitzungssaal in der Kroll-Oper wohl noch nicht erlebt hat. Die Heilrufe schwellen erneut an, als der Führer von seinem Platz aus die Männer des Deutschen Reichstages mit erhobener Rechten grüßt.

Reichstagspräsident Generalfeldmarschall Göring

nimmt sodann das Wort zu folgender Schlußansprache: „Mein Führer! In diesem Augenblick, in diesen Stunden, da Sie uns in ergreifenden Worten den grandiosesten Rechenschaftsbericht ablegten, der wohl je von einem Führer oder Staatsmann eines Volkes abgelegt wurde, ergreift es nicht nur die Männer des Reichstages, sondern draußen im ganzen Reich die Millionen deutscher Männer und Frauen über die Grenzen hinaus, das deutsche Volk, dem Sie jetzt zum Schluß diese herrlichen Worte gewidmet haben. Sie haben aber nicht nur eine gewaltige Schau unerhörter Leistungen aufgezeigt, die wohl vom deutschen Volk in seiner Gesamtheit vollbracht wurden, aber nur möglich waren, unter Ihrer einzigartigen genialen starken und zielbewußten Führung. Sie haben auch weiter eine klare Zielsetzung dem deutschen Volk gegeben.

Fünf Jahre der Vergangenheit haben Sie uns aufgezeigt, eine weitere Zukunft uns gewiesen. Unsere Antwort darauf, die Antwort des ganzen Volkes, mein Führer, kann nur sein, eine weitere Hingabe äußerster Leidenschaft, weiteres Vertrauen in Sie und Ihr Werk. Stolz auf die gewaltigen Leistungen, die wir vollbringen durften unter Ihrer einzigartigen Führung, verpflichten Sie uns auch für die Zukunft, und unser Dank, mein Führer, kann und darf nicht in Worten bestehen; er muß bestehen im weiteren Handeln, in der weiteren Tat. Diesen Dank aber des ganzen deutschen Volkes darf ich Ihnen, mein Führer, noch einmal in dieser für uns feierlichen und heiligen Stunde, da Sie uns die Größe unseres Volkes und seinen Ewigkeitswert noch einmal vor Augen gestellt haben, bekunden, indem ich die Männer des Deutschen Reichstages auffordere, unserem Führer ihre innere Verpflichtung darzutun in dem Ruf:

„Unser heißgeliebter Führer Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil!"

Begeistert stimmen die Teilnehmer dieser Stunde in das Sieg-Heil auf den Führer ein und spontan werden aus der Mitte des Reichstages das Deutschland- und Horst Wessel-Lied angestimmt, als Gelöbnis des gesamten Führerkorps des Dritten Reiches zu unverbrüchlicher treuer Gefolgschaft.

Noch einmal grüßt der Führer seine Mitarbeiter und die Reichstagsabgeordneten und verläßt sodann, geleitet vom Reichstagspräsidenten, Generalfeldmarschall Göring und seinem Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß den Reichstags-Sitzungssaal. Er schreitet aus dem Saal durch ein Spalier der Abgeordneten, die ihm mit erhobener Rechten auch jetzt wieder ununterbrochen zujubeln. Danach verlassen auch die Reichstagsabgeordneten den Sitzungssaal.

In der Beilage:

Auszug aus dem Wortlaut der Führer-Rede.

Bei der außenpolitisch gespannten Lage wartete die Welt vor allem auf die außenpolitischen Ausführungen des Führers vor dem Deutschen Reichstag. Wir bringen deshalb heute zuerst diesen wichtigen außenpolitischen Ausschnitt aus der zweiten Hälfte der Führer-Rede in der Beilage, bevor wir den großen innenpolitischen Rechenschaftsbericht Adolf Hitlers mit den interessanten statistischen Nachweisen für den Aufbau der deutschen Wirtschaft in den vergangenen fünf Jahren wiedergeben.

Die Schriftleitung.

Das deutsche Oesterreich hört den Führer.

Begeisterung über all.

Wien, 20. Februar (DNB). Nachdem bereits am Sonnabend abend in Graz aus Freude über die von freundschaftlichem Geist getragene Verständigung der Leiter der beiden deutschen Staaten und unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ein Fackelzug stattgefunden hatte, erreichte die erwartungsvolle Spannung, mit der man in ganz Österreich der Rede des Führers und Reichskanzlers entgegengesehen hatte, heute mittag auch in Wien ihren Höhepunkt. Nicht nur in den Familien, sondern auch in den Gaststätten und Kaffeehäusern sammelten sich die österreichischen Volksgenossen um die Lautsprecher. Die Straßen der Stadt waren trotz strahlendem Sonnenschein wie ausgestorben. Aus den Fenstern der Häuser, in denen Reichsdeutsche wohnen, grüßten Hakenkreuzfahnen zusammen mit der österreichischen Flagge, nachdem vom Bundeskanzleramt die Genehmigung dazu aus Anlaß der besonderen Bedeutung des Tages erteilt worden war. Gleichzeitig wurde das Flaggenhissen für den kommenden Donnerstag erlaubt, an dem Bundeskanzler Schuschnigg in einer Rede zu den schicksalsreichen Ereignissen der letzten Wochen das Wort nehmen wird.

Mit spürbarer innerer Anteilnahme verfolgte man den Rechenschaftsbericht des Führers über die ungeheuren Leistungen der ersten 5 Jahre unter dem Hakenkreuz. Als dann zum Schluß der Reichskanzler dem Bundeskanzler Schuschnigg für den Besuch auf dem Obersalzberg seinen Dank aussprach und dabei auf die Gemeinsamkeit des gesamtdeutschen Schicksals diesseits und jenseits der deutschen Grenzen hinwies, setzte allenthalben spontaner Beifall ein. Mit sichtlicher Bewunderung wurden zum Schluß die beiden Hymnen angehört, die damit zum erstenmal in Österreich in aller Öffentlichkeit erklangen.

Während zur Zeit der Übertragung der Rede des Führers die Stadt fast menschenleer war, wogte nachher in den Straßen eine freudig bewegte Menge. Schon in den frühen Abendstunden bildeten sich spontan Kundgebungen, und zahllose Volksgenossen zogen zur Metternichgasse zur Deutschen Gesandtschaft, wo sie das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied sangen. Als der Zustrom immer größer wurde, nahm die Polizei schließlich Absperrmaßnahmen vor, wobei aber rücksichtsvoll verfahren wurde.

Auch in den späten Nachtstunden zogen Gruppen singend durch die Straßen. Von vaterländischer Seite fanden Kundgebungen statt, bei welchen Hochrufe auf den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg ausgebracht wurden. Zu Zwischenfällen ist es nirgends gekommen.

Auch aus anderen Städten Österreichs, wie aus Innsbruck, Linz, Graz usw. werden Kundgebungen und Fackelzüge gemeldet.

„Positiver Ton über die deutsch-polnischen Beziehungen.

Die polnische Presse gibt nach der Polnischen Telegraphen-Agentur die Rede Adolf Hitlers in einem längeren Auszug wieder, ohne dazu vorläufig noch Stellung zu nehmen. Die „Gazeta Polska" betont in einer Skizze, daß die Sonntagsrede des Reichskanzlers die längste gewesen sei, die er bisher gehalten habe. Der Abschnitt über Polen sei in einem positiven Ton gehalten, und zum erstenmal habe der Kanzler öffentlich Danziger Fragen angeschnitten. Die Erklärung über Österreich habe diejenigen enttäuscht, die eine Sensation erwartet hätten.

Millionenspende für das WHW bei einer musikalischen Veranstaltung in der Reichskanzlei.

Der Führer und Reichskanzler hat am Donnerstag abend im Rahmen einer musikalischen Veranstaltung führende Persönlichkeiten deutscher Wirtschaft in seinem Hause empfangen. Im Dienste des Winterhilfswerks des deutschen Volkes hatten ihre Kunst zur Verfügung gestellt die Kammersängerinnen Erna Berger,

Martha Fuchs, Margarete Klose, Tiana Lemnitz, Margret Pfahl sowie Frau Marie-Luise Schilp und Frau Tresi Rudolph, ferner die Kammersänger Rudolf Bockelmann, Walter Ludwig, Professor Josef v. Manowarda, Helge Roswaenge, Heinrich Schlusnus, Franz Völker sowie Herr Karl Schmitt-Walter und Professor Michael Raucheisen.

Aus freiwilligen Spenden der Gäste dieses Abends ergab sich ein Betrag von 1 073 711 Mark, den die Künstler dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes überwiesen haben.

Deutsche Schulnot im Kreise Neutomischel.

Dem „Posener Tageblatt" wird von besonderer Seite geschrieben:

Wie verlautet, soll mit Schluß des Schuljahres die deutsche Klasse in Kozielaski (Königsfelde) geschlossen werden, obgleich die Kinderzahl über 40 beträgt. Auch in Jablonna, Kreis Wollstein, das dem Schulinspektorat Neutomischel unterstellt ist, soll die deutsche Klasse aufgelöst werden; die Kinder sollen auf die polnische Abteilung verteilt werden. Gleiches wird von Paproć II berichtet. Daß im Kreise Neutomischel, in dem von allen Kreisen der Wojewodschaft der größte Prozentsatz Deutscher wohnt, eine besondere Luft weht, haben wir kürzlich an dem Schulbeispiel der Privatschule in Neutomischel gesehen. In Erinnerung ist auch die sofortige Ausweisung 13 deutscher Gastschüler zum 1. Dezember — 4 Wochen nach dem 5. November — aus der deutschen Abteilung an der öffentlichen polnischen Schule in Birnbaum, obgleich die Kinder teilweise bereits seit Jahren die Klasse besucht hatten. Die Verfügung ist für das laufende Jahr zurückgenommen worden. Sie war angeblich ein Mißverständnis, oder wie der zuständige Schulinspektor in Neutomischel schreibt, diktiert von der Sorge um die Gesundheit der Kinder. Die Sorge um Leben und Gesundheit deutscher Kinder, die eine benachbarte deutsche öffentliche oder Privatschule besuchen, hat sich bereits öfter gezeigt. Wir können Beispiele anführen, die manchmal den Glauben an andere Motive aufkommen lassen.

Im Kreise Neutomischel hat man bekanntlich 9 Lehrer deutschen Stammes aus ihrer Wirkungsstätte herausgeholt und in der Mehrzahl an polnische Schulen, teilweise im Osten, versetzt. Werfen wir in diesem Zusammenhang einen Blick über die Grenze. Wir stellen dann fest, daß von

den 10 Lehrern an polnischen Privatschulen im Bezirk Marienwerder 6 und von den 39 im Nachbarbezirk Schneidemühl 21 polnische Staatsbürger sind, die von der polnischen Schulbehörde für den Dienst an polnischen Schnlen im Ausland beurkanbt sind und ungehindert in Deutschland amtieren.

Aber auch die übrigen 22 Lehrer mit deutscher Staatsbürgerschaft haben fast sämtlich mit Genehmigung der Preußischen Regierung ihre Ausbildung in dem polnischen Lehrerseminar Rogasen erhalten. Sie sind dann mehrere Jahre praktisch an Schulen in Polen beschäftigt worden und später zurückgegangen, um als Kulturträger an polnischen Schulen in Deutschland zu wirken. Die Samariterfrage: „Wer hat mehr getan?", beantwortet sich selber. In der Rückschau steigt aus der Vergangenheit der 80er Jahre ein Bild auf: Als unter dem Einfluß der Polenpolitik Bismarcks einige Gymnasial- und Seminarlehrer nach dem Rheinland und Westfalen versetzt wurden, ging ein Entrüstungssturm durch die polnische Presse. Im Landtag wurde von der Polenfraktion interpelliert und gegen die Entwurzelung vom Heimatboden demonstriert.

Im Hinblick auf die Ablehnung der Eröffnung der deutschen Schulneubauten in Neutomischel, Klenka, Lednogóra und Bromberg weisen wir nochmals auf die 35 polnischen Privatschulen mit 54 Klassen hin, die wie ein Gürtel an der Westgrenze Polens sich in den Bezirken Schneidemühl und Marienwerder von Nord nach Süd hinziehen. Von den 54 Klassen sind im Bezirk Marienwerder nur 2, in Schneidemühl 10 im eigenen Hause untergebracht, 2 sind in deutschen Schulhäusern und 36 notdürftig in Privathäusern eingemietet.

Wir wünschen dem Polnischen Schulverein in Deutschland, daß er auch für den geplanten Neubau in Gr. Dammer, Kreis Meseritz, mit 4 Klassen und 130 Schülern — in Neutomischel 130 in einer Klasse — Verständnis findet, wenngleich die Haltung der Schulinspektion Neutomischel und die harten Schulstrafen, die auf ihre Initiative zurückgehen, die herbstliche Novemberluft getrübt haben.

Ein wenig begehrtes Amt.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Am 18. d. M. ist noch vor der Plenarsitzung des Sejm der volle Parlamentarische Klub des Lagers der Nationalen Einigung zusammengetreten, um Ergänzungswahlen in den Ausschuß des Klubs durchzuführen. Wie bekannt, hatte der bisherige Vorsitzende des Klubs, Abg. Oberst Świdziński, auf sein Amt als Vorsitzender und Abg. Frau Prystor auf ihre Stellung als Ausschußmitglied verzichtet.

Nach der Aussprache über das Arbeitsprogramm des Klubs wurde die Wahl des Vorsitzenden vorgenommen. Mit Stimmenmehrheit ist der Abg. Jan Hoppe, der Vertreter der Gruppe des „Jutro Pracy" (die sich in grundsätzlichen Fragen an die alte sogenannte Oberstengruppe anzuschließen pflegt), gewählt worden. Nachdem Abg. Hoppe die Übernahme des Amts des Vorsitzenden abgelehnt hatte, wurde eine zweite Wahl vorgenommen, aus der als Gewählter der Senator Oberst Stefan Dąbkowski hervorgegangen ist. Aber auch Senator Dąbkowski hat die Wahl nicht angenommen.

In Anbetracht dessen ist die Notwendigkeit eingetreten, zum dritten Mal die Wahl des Vorsitzenden vorzunehmen. Da aber der Beginn der Plenarsitzung unmittelbar bevorstand, wurde die Wahl bis zur Beendigung der Sejmsitzung aufgeschoben.

Dr. Seyß-Inquart — Oesterreichs „neuer Mann".

Wiens meistbeschäftigter Industrieanwalt.

Ein neuer Mann hat über Nacht die Bühne der europäischen Politik betreten: Dr. Arthur Seyß-Inquart. Unser Wiener Berichterstatter gibt erstmalig ein umfassendes Bild des neuen Ministers, der in Zukunft eine der Hauptrollen in der mitteleuropäischen Politik spielen dürfte.

Im Konferenzzimmer des bekanntesten Wiener Industrieanwalts. Ein österreichischer Wirtschaftsführer hat mit dem Advokaten soeben die Grundzüge eines großen Zivilprozesses besprochen, bei dem es um den Wert von Millionen Schilling geht. Das Telephon läutet, der Anwalt wird zum Apparat gerufen. Der Industrielle hört, daß sein Rechtsvertreter mit keinem anderen als dem Bundeskanzler telephoniert. „Darf man gratulieren?" fragt er dann, als Dr. Arthur Seyß-Inquart den Hörer abgehängt hat. Der Anwalt lächelt und zuckt die Achseln. „Das wird die Sitzung heute Nacht ergeben", antwortet er. „Aber wenn ich Minister werde, so muß ich für diese Ehre die Hälfte meines Einkommens opfern!" — Der Industrielle wundert sich. „Doch, doch", bestätigt Seyß-Inquart. „Denn nach den hierzulande geltenden Gehaltssätzen werde ich für eine Stunde, die ich als Minister arbeite, genau die Hälfte von dem bekommen, was ich als Advokat verdiene."

Der Minister mit dem Spaten.

Diese Anekdote, die man zur Zeit in Wien kolportiert, hat den Vorzug, daß man sie rechnerisch auf ihren Wahrheitsgehalt prüfen kann. Und es stimmt wirklich aufs Wort, daß der meistbeschäftigte Industrieanwalt Wiens, der Syndikus der Gummiwerke „Semperit" und Verhandlungstechniker der „Alpine", durch seinen Eintritt in das neue Kabinett Schuschnigg einen empfindlichen materiellen Verlust erleiden wird. Gleichzeitig aber hat man gerade ihn deshalb zum Innenminister vorgeschlagen, weil er, abgesehen von seinen persönlichen Beziehungen und seiner Vertrauensstellung gegenüber Schuschnigg einerseits und Hitler andererseits, materiell vollkommen desinteressiert daran war, Minister zu werden. Er ist ein wohlhabender und sehr gut verdienender Mann und besitzt ein hübsches Haus in der Umgebung von Wien, wo unter der Obhut seiner Gattin ein vierzehnjähriger Junge und zwei Mädels im Alter von elf und sechzehn Jahren aufwachsen — die ältere, Inge, ist in ganz Wien bekannt wegen ihrer Schönheit. Wenn Dr. Seyß-Inquart das Wochenende ungestört zuhause verleben kann, führt ihn sein erster Gang in den — Werkzeugschuppen, wo er Hacke und Spaten holt, um im Garten zu arbeiten. Er ist ein leidenschaftlicher Amateurgärtner, dessen Freude an einer besonders schön geratenen Erdbeere mindestens so groß ist wie über einen gewonnenen Millionenprozeß. Nur noch eine Liebhaberei interessiert ihn so sehr wie die Gartenarbeit — die Alpinistik. Er ist ein begeisterter Hochtourist, der sich aber zu seinem Leidwesen schwierigen Touren versagen muß, weil er infolge einer der vielen Kriegsverletzungen, die er erlitt, ein wenig hinkt. Aus jener Kriegszeit aber stammt auch die Freundschaft mit dem Manne, der heute Österreichs Geschicke lenkt.

Juristische Diskussion im Schützengraben.

Herbst 1918. In den Baracken eines italienischen Gefangenenlagers sitzen österreichische Soldaten und horchen hinüber zum Isonzo. Es ist Oktober. Die goldene Sonne Italiens ist noch einmal aus den Winterwolken hervorgebrochen, und gleichzeitig versuchen die Kaiserjäger an dieser schwächsten Stelle der italienischen Front den letzten Ausfall. So lauschen die Gefangenen auf das dumpfe Krachen, auf das Näherrücken des Schlachtenlärms ... Wird sich doch noch das Kriegsglück entscheidend wenden? — Nur einer sitzt da, hat die Finger in die Ohren gepreßt und liest: abgeschieden, scheinbar unberührt von der Außenwelt. Er hat seine Bücher im Tornister gehabt, als er in italienische Gefangenschaft geriet — Bücher, die heute ganz sinnlos scheinen und doch wieder einmal Sinn bekommen werden: Pandekten, Urteilssammlungen, juristische Wälzer. „Ich muß mein Examen machen. sobald der Krieg aus ist", das ist sein Leitmotiv. Er kann, als Kriegsgefangener, ja doch nichts für sein Vaterland tun. Er träumt in die Zukunft, an den Augenblick, in dem er an die Tür einer Wiener Kanzlei das Schild annageln wird: „Dr. Kurt von Schuschnigg, Rechtsanwalt". Noch kurz vor dem Sturmangriff, der ihn in die Hände der Italiener geraten ließ, hat er sich mit seinem Freund und Kameraden über juristische Probleme unterhalten, mit dem jungen Offizier, der den Nachbarabschnitt kommandierte, dem Rechtsstudenten Arthur Seyß-Inquart. Ob er noch lebt? Schuschnigg sah ihn zuletzt, von einem Granatsplitter ins Bein getroffen, in den Schützengraben zurücksinken.

Seyß-Inquarts Landgut bei Iglau.

Vom Schützengraben an der Isonzofront, von der Kameradschaft bei den Kaiserjägern her datiert die Freundschaft Schuschniggs mit Seyß-Inquart. Und diese Freundschaft ist es, die nun in der Berufung des neuen Innenministers ihren offiziellen Ausdruck gefunden hat. Sie stammen beide aus demselben Kreis des altösterreichischen Zivil- und Militärbeamtentums. Seyß-Inquarts Vater war Regierungsrat in Iglau in der Tschechoslowakei und besaß in dem drei Gehstunden entfernten Dorf Stannern ein kleines Landgut. Hier wurde Arthur Seyß-Inquart am 2. Juli 1892 geboren, hier wuchs er auf unter den achthundert Deutschen, die drei Viertel der Bevölkerung von Stannern ausmachen. Seine Spielkameraden waren die Kinder der Arbeiter, die in die Textilfabriken, die Mühlen, den Steinbruch oder die Schindelfabriken der industriell sehr produktiven Umgebung gingen. Von ihnen lernte er die Grundbegriffe der Fabrikarbeit kennen — eine Kenntnis, die dem späteren Industrieanwalt ausgezeichnet zugute kommen sollte. Es war eine schöne und anregende Jugendzeit. Die fromme, aus dem Bayrischen stammende Mutter nahm den kleinen Arthur oft mit auf den nahen Kalvarienberg, und der Papa ging mit seinem Sprößling im Haslitzer Wald spazieren oder nahm ihn durch die „Heulos"-Anlagen, die sich bis Iglau hinziehen, mit in die Stadt. Nach dem Tode seines Vaters behielt er den Landbesitz in Stannern, auf dem er alljährlich in der Urlaubszeit zu finden ist — natürlich auch hier mit Spaten und Hacke im Garten arbeitend.

„Zollunion" mit Loebe und Curtius.

Bald nach dem Krieg interessierte sich der junge Rechtsanwalt Dr. Seyß-Inquart für die Politik, und vor allem waren es die großdeutschen Bestrebungen und die „Anschluß"-Probleme, die er studierte. Seiner und einiger anderer österreichischer Politiker Initiative gelang es 1925, den „Österreichisch-deutschen Volksbund" zu gründen, der den Anschluß vorbereiten sollte. Dieser Bewegung gehörte unter anderem auch der damalige deutsche Reichstagspräsident, der Sozialdemokrat Paul Loebe an sowie der 1929 zum Reichsaußenminister ernannte Dr. Julius Curtius; und es heißt, Dr. Seyß-Inquart sei derjenige Fachmann des „Volksbundes" gewesen, der seinerzeit die österreichisch-deutsche Zollunion vorschlug, die bekanntlich am Widerstand der Westmächte scheiterte und schließlich mit dem Sturz von Curtius begraben wurde. Anfang 1937 berief ihn sein Kriegskamerad Schuschnigg, mit dem er nie die Verbindung verloren hatte, als „Befriedungskommissar" in den Staatsrat, um die „betont nationalen" Kreise, denen er als Deutschnationaler nahestand, für den Gedanken der Vaterländischen Front zu gewinnen. Dr. Seyß-Inquarts langjähriger Traum vom eng an das Deutsche Reich angeschlossenen Österreich scheint nun seiner Verwirklichung entgegenzugehen. Aber die Zukunft wird es lehren.

Ernst Walter.

Der Vorfall von Wilna.

Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet:

Im Zusammenhang mit den Ausfällen des „Dziennik Wileński" in einem Artikel, durch welchen das Andenken des Marschalls Józef Piłsudski entehrt wurde, haben die Staatsanwalts-, Gerichts- und Verwaltungsbehörden folgende Anordnung getroffen:

1. Die Räume des „Dziennik Wileński" werden versiegelt.

2. Der Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Wilna hat beim Gericht Anklage nach Art. 152 St.-G.-B. wegen Beleidigung des polnischen Volkes und wegen Ehrenkränkung des Marschalls Piłsudski gegen den Verfasser des Artikels St. Cywiński und gegen den Herausgeber des „Dziennik Wileński" Alexander Zwierzyński gestellt.

3. Der Untersuchungsrichter hat gegen diese beiden Angeklagten Vorsichtsmaßnahmen ergriffen, indem er sie in Haft nahm.

4. Auf Antrag der Verwaltungsbehörden und des Staatsanwalts am Bezirksgericht in Wilna wird der „Dziennik Wileński" bis zur Urteilsverkündigung gegen diese Angeklagten verboten.

5. Am 18. Februar sind in das Isolierungslager von Bereza eingeliefert worden: Piotr Kownacki, Witold Swierzewski und Stefan Łochtin — Mitglieder der Nationalen Partei in Wilna, welche die Jugend aufgewiegelt und Demonstrationen organisiert haben.

6. Der Wojewode von Wilna hat am gleichen Tage die Tätigkeit der Nationalen Partei im Bereich der Stadt Wilna und der Wojewodschaft bis auf Widerruf verboten.

7. Der Rektor der Wilnaer Universität hat Dr. St. Cywiński seiner Pflichten als Dozent enthoben, und der akademische Senat hat den Beschluß gefaßt, dessen Angelegenheit vor ein Disziplinarverfahren zu bringen.

8. Nach Wilna ist eine Kompanie Polizei zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung beordert worden.

Hervorgehoben sei, daß eine Reihe von Organisationen in Wilna einen Aufruf an ihre Mitglieder erlassen hat, der durch Anschlag veröffentlicht wurde. In diesem Aufruf wird in scharfen Worten die öffentliche Beleidigung der Ehre des Marschalls Piłsudski durch den „Dziennik Wileński" gebrandmarkt.

Gegenbesuch des polnischen Staatspräsidenten in Budapest.

Nach Warschauer Pressemeldungen wird der polnische Staatspräsident den soeben erfolgten Besuch des ungarischen Reichsverwesers bereits im Mai d. J. erwidern. Von maßgebender polnischer Seite wird hierzu festgestellt, daß eine Reise des Staatspräsidenten zum Besuch des ungarischen Reichsverwesers nach Budapest tatsächlich vorgesehen, aber noch kein bestimmter Zeitpunkt festgesetzt worden ist.

•

Das römische „Sie" verschwindet.

Nachdem vor kurzem die Anrede „Sie" innerhalb der faszistischen Jugendorganisationen durch das „Du" und „Ihr" ersetzt wurde, ist das „Sie" durch eine Verfügung Staraces jetzt auch zwischen allen Mitgliedern der Faszistischen Partei abgeschafft worden. Die Anrede zwischen gleichgestellten Parteimitgliedern ist jetzt „Du", während für das Führerkorps der Partei die Anrede „Ihr" gilt, ebenso in Fällen, in denen eine Unterordnungsbeziehung besteht. Damit ist, wie erklärt wird, ein weiterer wichtiger Schritt getan, um den faszistischen Lebensstil durchzusetzen und die Kameradschaft auch in formaler Hinsicht zum Ausdruck zu bringen.

•

Wirbelsturm im amerikanischen Erdölgebiet.

Ein schwerer Wirbelsturm, der den Staat Louisiana heimsuchte, richtete in dem Städtchen Rodessa, das inmitten großer Erdölfelder liegt, außerordentlich hohen Schaden an. Zahlreiche Geschäftshäuser und eine große Zahl von Fachwerkhäusern wurden zerstört. Nach den bisher vorliegenden ersten Meldungen sind etwa 20 Bewohner des Ortes getötet und etwa 60 mehr oder weniger schwer verletzt worden. Der Sachschaden, den das Unwetter verursacht hat, wird auf etwa eine halbe Million Dollar beziffert.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 21. Februar 1938.

Krakau — 2,82 (— 2,77). Zawichost + 1,46 (+ 1,48). Warschau + 1,10 (+ 1,14). Płock + 1,00 (+ 0,98). Thorn + 1,01 (+ 1,93) Fordon + 1,11 (+ 1,09). Culm + 0,96 (+ 0,96). Graudenz + 1,15 + 1,19). Kurzebrack + 1,24 (+ 1,43). Piecke + 0,58 (+ 0,90) Dirschau + 0,55 (+ 0,99). Einlage + 2,?6 (+ 2,60). Schiewenhorst + 2,62 (+ 2,74). (In Klammern die Meldung des Vortages.

Aus Stadt und Land.

Bydgoszcz/Bromberg, 21. Februar.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet wechselnde Bewölkung bei wenig veränderten Temperaturen an.

Bestrafte Einbrecher.

Zwei Einbrecher hatten sich in dem 30jährigen Arbeiter Paul Neumann und dem 39jährigen Bäckergesellen Piotr Polachowski, beide hier wohnhaft, vor Gericht zu verantworten. Mit ihnen auf der Anklagebank nahm die 38jährige Veronika Guzow Platz, die der Hehlerei angeklagt ist. Neumann und Polachowski hatten in der Nacht zum 24. November v. J. einen Einbruchsdiebstahl in eine Wohnung des Hauses ul. Poznańska (Posenerstraße) 19 verübt und zwei Herrenanzüge, sowie einen Herrenmantel im Gesamtwert von 180 Złoty entwendet. Einen zweiten Einbruch verübte Neumann allein in die Wohnung von Thomas Wróbel, Chwytowo (Brunnenstraße) 6. Als Beute fiel ihm ein Fahrrad, ein Revolver, zwei Damenuhren, zwei Paar Damenstrümpfe und zehn Paar Socken im Gesamtwert von etwa 300 Złoty in die Hände. Beide Angeklagte statteten noch der Wohnung der Frau Viktoria Morczkowska, Zduny (Töpferstraße), einen unerbetenen Besuch ab und stahlen Garderobe im Wert von 120 Złoty. Die Veronika G. erhielt von den Angeklagten einen Damenmantel und eine Damenuhr zum Geschenk. Die Angeklagten, die sich zur Schuld bekennen, wurden vom Gericht N. zu einem Jahr, P. zu neun Monaten Gefängnis und die G. zu zwei Monaten Arrest verurteilt. Dem P. gewährte das Gericht einen Strafaufschub von vier Jahren, der G. einen solchen von zwei Jahren.

§ **In einem Betrugsprozeß** hatte sich vor dem hiesigen Burggericht der hier wohnhafte 38jährige Wojciech Skalecki zu verantworten. Der Beihilfe mitangeklagt ist der 37jährige Stanisław Grajczyk. Im April v. J. hatte S. dem hier wohnhaften Michał Filipiak versprochen, sich um die Auszahlung einer ihm zustehenden Rente zu bemühen. Für diese Bemühung ließ er sich von dem F. etwa 80 Złoty auszahlen, ohne in der Angelegenheit etwas zu unternehmen. Auf Anraten des S. mußte sich F. außerdem ein ärztliches Attest besorgen, für das er 40 Złoty bezahlte. Für die Anfertigung einer Abschrift dieser ärztlichen Bescheinigung erhoben die beiden Angeklagten einen Betrag von 14,60 Złoty. Der Angeklagte Skalecki bekennt vor Gericht, von Filipiak das Geld erhalten zu haben, das er angeblich für Reiseunkosten nach Posen in Sachen des F. verausgabt haben will. Grajczyk bekennt sich vor Gericht nicht zur Schuld. Im Laufe der Verhandlung stellt es sich heraus, daß G. in der Sache so gut wie gar nicht beteiligt war. Das Gericht verurteilte deshalb nur den S., der bereits zweimal vorbestraft ist, zu neun Monaten Gefängnis und erkannte für G. auf Freispruch.

§ **Die Bilder von Filmstars werden gestohlen.** Aus der Vorhalle eines der hiesigen Kinos haben zwei junge Burschen die Bilder von Filmschauspielern gestohlen. Einer der Täter konnte auf frischer Tat erwischt und festgenommen werden.

§ **Ein Verkehrsunfall** ereignete sich am Sonnabend gegen 15 Uhr an der Ecke Zbożowy Rynek (Kornmarkt) und Bernardyńska (Kaiserstraße). Als der 35jährige Felix Ernst den Fahrdamm überquerte, wurde er von einem Auto angefahren und zu Boden gerissen. Er erlitt nicht unerhebliche Verletzungen und mußte in das Städtische Krankenhaus geschafft werden. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

§ **Verhaftet.** Zum Schaden einer Frau Lucyna Sochacka wurden verschiedene Gegenstände durch Einbrecher gestohlen. Jetzt konnten die Hehler verhaftet werden, die diese Waren gekauft hatten.

§ **Bei der Arbeit verunglückt** ist am Sonnabend der in einer Werkstatt Rycerska (Ritterstraße) 9 beschäftigte 24jährige Mechaniker Jan Pierzyński, Sokola 53. Ein Stück Eisen schlug ihm derart gegen den Kopf, daß er mit einer schweren Verletzung mit Hilfe des Rettungswagens ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte.

§ **Von der Treppe gestürzt** ist am Sonnabend die am Nowy Rynek (Neuen Markt) 3 wohnhafte 53jährige Johanna Radke. Sie erlitt allgemeine Verletzungen und mußte mit dem Rettungswagen ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

§ **Mißlungener Einbruch.** Am Freitag abend versuchten zwei Diebe in den Hühnerstall von Franciszek Jackowski, Toruńska (Thornerstraße) 111, einzudringen. Sie zerschlugen das Vorhängeschloß, konnten dann aber vertrieben werden.

§ **Veruntreuungen.** Der Pomorska (Rinkauerstraße) 66 wohnhafte Stanisław Drzazga übergab einem in der Św. Jańska (Johannisstraße) wohnhaften Uhrmacher zwei Herrenuhren zur Reparatur. Als er diese wieder abholen wollte, stellte sich heraus, daß der „Uhrmacher" diese verkauft hat. — Ein anderes Stück leistete sich ein Laufbursche einer Färberei. Es war ihm ein Anzug übergeben worden, den er an den Kaufmann Pilaczyński, Grodzka (Burgstr.) 8, abliefern sollte. Der Bursche ist mit dem Anzug verschwunden.

§ **Sechs Wochen Arrest wegen Diebstahls von 5 Złoty.** Eine unehrliche Hausangestellte hatte sich in der 52jährigen Helene Przyracka vor dem hiesigen Burggericht zu verantworten. Die P., die in Prądy bei dem Landwirt Stanisław Bugaiski vorübergehend beschäftigt war, hatte dem Sohn des B. aus der Jackettasche 5 Złoty entwendet, für die sie sich, wie der Bestohlene vor Gericht aussagt, einen Rausch antrank. Die Angeklagte will sich den Betrag nur geliehen haben. Sie wurde vom Gericht zu sechs Wochen Arrest verurteilt. Die Strafe hat sie bereits abgesessen.

§ **Ein Fahrrad gestohlen** wurde aus dem Keller des Hauses ul. Poznańska (Posenerstraße) 24 zum Schaden von Felix Janicki. Der Dieb konnte von der Polizei in dem bereits vorbestraften 25jährigen Edmund Michalski ermittelt werden. M. wurde jetzt vom Burggericht für diesen Diebstahl zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Bohrversuche bei Pakosch und Bartschin?

Im Zusammenhang mit den Forschungen nach Kohlenlagern und Erdölquellen beabsichtigt — wie die polnische Presse meldet — das Staatliche Geologische Institut unweit der Eisenbahnlinie Skarzysko—Końskie—Tomaszów in Entfernungen von 25 Kilometern Bohrungen bis zu einer Tiefe von 1000 Metern durchzuführen. — Da man auch in Großpolen Petroleumquellen vermutet, sollen auch auf dem Gelände um die Städte Pakosch und Bartschin Bohrversuche bis zu einer Tiefe von 500 Metern vorgenommen werden. Man beabsichtigt, mit diesen Arbeiten Anfang März zu beginnen.

Vier Frauen zu Dorfschulzen gewählt.

Während der Schulzenwahlen in den Ortschaften der Sammelgemeinde Inowrocław-West wurden drei Frauen zu Schulzen gewählt, und zwar Zofia Kolasińska in Koluda Wielka, Zofia Muzyk in Koluda Mała und Józefa Mlicka in Gnojno. Ferner wurde Frau Zofia Jaworowicz zum stellv. Schulzen in der Dorfgemeinde Tuczno-Cukrownia gewählt.

❏ **Crone (Koronowo), 21. Februar.** Ein Fastnachtsfest mit viel Stimmung und Humor war die von der hiesigen Ortsgruppe des Bundes Deutscher Sänger und Sängerinnen (vormals Männergesangverein „Eintracht") kürzlich im Saale des Grabina-Wäldchens veranstaltete Bauernkirmes. Gäste aus der weitesten Umgebung hatten sich in großer Zahl eingefunden. Den Auftakt gab ein von dem Chor gesungenes „Grüß Gott" und eine anschließend von dem Vorsitzenden in der Eigenschaft als Gemeindevorsteher gehaltene launige Begrüßungsansprache. Das danach einsetzende bunte Faschingstreiben, abwechselnd von lustigen Gesangseinlagen und humoristischen Vorträgen unterbrochen, ließ alt und jung auf seine Kosten kommen. Eine Ballonpolonäse mit Prämierung der schönsten Kostüme und verschiedene Fastnachtsscherze ließen immer wieder neuen Humor aufkommen. Alle Teilnehmer blieben bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

ss **Inowrocław, 20. Februar.** In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag um Aufhebung der 20prozentigen Hotelsteuer abgelehnt. Beschlossen wurde, die hiesige Handels- und Gewerbeschule in ein kaufmännisches Gymnasium mit einem vierjährigen Lehrgang und in ein Lyzeum für Heil- und Gesundheitslehre mit dreijährigem Lehrgang umzugestalten. Zu diesem Zweck muß das heutige Gebäude angebaut bzw. umgebaut werden. Die Kosten werden über 120 000 Złoty betragen. Während die Stadt bereits eine Anleihe in Höhe von 60 000 Złoty aus der Posener Kommunal-Kreditbank erhalten hat, will die hiesige Kaufmannschaft die andere Hälfte von 60 000 Złoty aufbringen und dieselbe auf 12 Jahre zu 6 Prozent verleihen. Dieser Plan ist von allen Seiten anerkennend aufgenommen worden. Darauf wurde die Abschlußrechnung für 1936/37 entgegengenommen. Die gesamten Ausgaben betrugen 1 594 383,66 Złoty und die Einnahmen 1 600 501,87 Złoty. Somit schloß das Budget mit einem Überschuß von 6 118,21 Złoty ab. Alsdann wurde der Beschluß gefaßt, sich mit einem Antrag an den Ministerrat zu wenden, daß der bestehende Soldbadausschuß usw. aufgelöst und die Leitung dem Magistrat bzw. dem Stadtparlament übertragen wird. Ein Dringlichkeitsantrag forderte eine 50prozentige Herabsetzung der Gebühren für Fahrradtafeln, welche an Arbeitslose verabfolgt werden. Darüber wird der Magistrat entscheiden. Ein zweiter Antrag forderte eine Neugruppierung der städtischen Beamten und Angestellten, worüber die Budget- und Finanzkommission beraten und beschließen wird.

z **Inowrocław, 21. Februar.** Von seinem Laufburschen bestohlen wurde der Händler Koralewski, ul. Rzeźnicka. Der ungetreue Bursche sollte 78 Złoty auf der Post einzahlen, steckte aber das Geld in die eigene Tasche und verschwand damit.

Der 18jährige Walter Sommer war in dem Sägewerk damit beschäftigt, an der Kreissäge Bretter zu schneiden. Plötzlich klemmte sich ein Holzstück und S. glitt aus. Er kam mit der linken Hand unter die Säge, die ihm drei Finger und ein Stück Handfläche abschnitt.

Wieder war ein Güterzug das Ziel einer Diebesbande. Das Zugpersonal, das den Diebstahl vereiteln wollte, wurde, zumal die Bande in der Überzahl war, derartig mit Steinen und Kohlen beworfen, daß die Beamten von ihrer Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Zwei der Täter wurden schwer verletzt, während die übrigen, als sie sich verfolgt sahen, Reißaus nahmen.

ss **Kolmar (Chodzież), 20. Februar.** Im Kreise Kolmar haben jetzt alle Schulen Radioempfänger erhalten.

ss **Ostrowo, 20. Februar.** Am 18. Februar wurde um 21 Uhr auf dem Bahnstrang bei Janków der 34jährige Bronisław Wietecki aus Ostrowo mit zertrümmertem Schädel tot aufgefunden. Die eingeleiteten Untersuchungen ergaben folgendes: Als Wächter war W. um 17 Uhr mit Isiecki, dem Leiter des Bahnschutzes, zum Dienst gegangen, um Kohlendiebe unschädlich zu machen. Während Isiecki bei Laski Zebkowskie vorn auf einen nach Ostrowo fahrenden Kohlenzug sprang, sollte Wietecki hinten aufspringen. Dabei glitt er entweder aus und stürzte unglücklich oder er wurde von Kohlendieben heruntergestoßen, so daß er sich den Schädel zerschmetterte. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Ⓦ **Pudewitz** (Pobiedziska), 21. Februar. Vor längerer Zeit wurde der Landwirt Blamrowicz aus Łagiewniki wegen Beleidigung des Polnischen Staates mit einer Geldstrafe von 1000 Złoty belegt. In der Berufungsinstanz wurde er jedoch freigesprochen.

Drei junge Burschen haben vor einigen Tagen aus der Molkereigenossenschaft 1½ Zentner Butter gestohlen. Sie wurden verhaftet und nach Posen geschafft.

& **Posen** (Poznań), 18. Februar. Das hiesige Appellationsgericht als Revisionsinstanz bestätigte gestern das am 15. Dezember v. J. gegen den Mörder Florian Figlarz wegen Ermordung seiner Mutter, der Dienstmagd Eva Figlarz des Apothekenbesitzers Czarnikau und seiner Hausdame Frau Oertel gefällte Todesurteil. Der Verurteilte, der in seinem Schlußwort um die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus gebeten hatte, nahm das Urteil ruhig auf.

Zwei Fälle von Unterleibtyphus und zwar bei einem sechsjährigen Kinde und bei einem Fleischergesellen, sind in Zegrze bei Posen festgestellt worden.

ss **Strelno** (Strzelno), 18. Februar. In das hiesige Kreiskrankenhaus wurde der dreijährige Jan Pawłowski aus Racice (Raschleben) gebracht, bei dem während der Untersuchung festgestellt wurde, daß er an jedem Fuß sechs Zehen sowie an einer Hand sechs und an der andern sieben Finger hat. Die überzähligen Gliedmaßen sollen entfernt werden.

+ **Wissek (Wysoka), 21. Februar.** Unter dem Leitspruch „Wer schaffen will, muß fröhlich sein" veranstaltete die Ortsgruppe Wissek der Deutschen Vereinigung ein Winterfest, das sich eines besonders guten Besuchs erfreute. Bei den Darbietungen des Abends wechselten Laienspiel, Gesang und Tanz miteinander ab.

Bei Strach in Gr. Elsingen stahlen Zigeuner vom Boden Weizen, Roggen, Gerste und Hafer. Ein Sohn der Familie konnte einen Dieb stellen und nahm ihm nach Verabreichung einer Tracht Prügel die Beute ab. Ebenso erging es einigen Burschen, die beim Schulzen in Wolfshagen und bei Wirth stehlen wollten.

In Streichhölzern zu zahlen.
Riesenvermögen für ein Pferd.

In Sonderburg in Dänemark findet eben ein sonderbarer Prozeß zwischen einem Schankwirt und einem Bauern statt. Letzterer hatte dem Wirt ein Pferd zu folgenden Bedingungen verkauft: es sollte nicht mit Geld, sondern mit Streichhölzern bezahlt werden, und zwar ein Streichholz für den ersten Huf, zwei für den zweiten, vier für den dritten, acht für den vierten usw. in arithmetischer Progression für alle lebenswichtigen Teile des Pferdes. Als die Berechnung gemacht wurde, zeigte es sich zur Überraschung des Käufers, daß er etwa zwei Milliarden Streichhölzer auf den Tisch zu legen hatte, die einen Wert von etwa 860 000 Kronen darstellen. Obwohl es in ganz Dänemark nicht soviel Streichhölzer gibt, besteht der eigensinnige Bauer darauf, in Streichhölzern bezahlt zu werden.



Länder-Ringkampf Deutschland—Polen 20:3.

Am Sonntag fand in Chorzów der erste Länder-Ringkampf Deutschland—Polen statt. Polen verlor diesen Kampf mit 20:3 Punkten. Diese Niederlage Polens ist durchaus keine Überraschung, denn Deutschland ist heute gegenüber Polen im Ringkampfsport um mehrere Klassen besser.

Kanada — Weltmeister im Eishockey.

Im Endkampf um die Weltmeisterschaft im Eishockey in Prag standen sich Kanada und England gegenüber. Die kanadische Mannschaft besiegte England 3:1 und holte sich die im Vorjahr verlorene Weltmeisterschaft.

In diesem Schlußkampf zeigte Kanada seine eigentliche Spielklasse, die allen europäischen Staaten noch immer überlegen ist. Die Kanadier unternahmen trotz der geschicktesten Verteidigung der Engländer einen wahren Sturm auf das englische Tor. England war stets in die Verteidigung gedrängt.

Im Kampf um den dritten Platz siegte die Tschechoslowakei gegen Deutschland 3:0.

Kaspar — Weltmeister im Eiskunstlauf.

Die Weltmeisterschaft im Eiskunstlauf eroberte wieder nach einer vollendeten Kür am Sonnabend im Sportpalast in Berlin der Österreicher Kaspar. Seine Kür erhielt von einigen Schiedsrichtern die höchste nur mögliche Bewertung 6. Den zweiten Platz belegte der Engländer Graham Sharp, den dritten Herbert Alward (Österreich), den vierten Horst Faber (Deutschland) und den fünften Fred Tomlins (England).

Owens wollte wieder Amateur werden.

Der bekannte schwarze Wunderläufer Jesse Owens (USA) hatte beim Leichtathletik-Verband von USA den Antrag gestellt, ihm wieder die Rechte eines Amateurs zuzuerkennen. Der Verband hat diesen Antrag abgelehnt mit der Begründung, es sei erwiesen, daß Jesse Owens durch seine sportliche Betätigung Geld verdient habe.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki; Druck und Verlag von A. Dittmann T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage „Der Hausfreund"

Am 17. Februar, vormittags 10 Uhr, entriß uns unerwartet der Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Otto Schenk

im 58. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Olga Schenk
geb. Wendt.

Bydgoszcz, den 21. Februar 1938. 755

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. d. M., mittags 12 Uhr, auf dem neuen evangl. Friedhof statt.

Sonnabend nachmittag 1½ Uhr verschied nach kurzem Leiden meine liebe Tochter

Hildegard Klawitter

im Alter von 24 Jahren.

In tiefer Trauer
Auguste Klawitter.

Bromberg, den 21. Februar 1938.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des evangl. Friedhofs in Jägerhof aus statt. 752

Polnisch

geg. mehrmonatig. **Aufenthalt** vom 1. 3. 38 für 21 jg. Schwester, evgl., Gymnasialbild., in größ. dtsch. Hause, Stadt bevorz., sucht dt. Akademiker. Offert unt. G 662 a. d. Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Erteile Deutsch, Englisch, Französ., Polnisch, Latein 741
Chopina 10/3.

Handelskurse
Unterricht in Buchführ., Stenographie, Maschinenschreiben, Privat- u. Einzelunterricht. Eintritt täglich!
G. Vorreau,
Bücherrevisor,
Bydgoszcz, 1848
Marsz. Focha 10. W. 8.

Allermodernste
Bielitzer Stoffe gebe für getrag. Herrenanzüge. Komme ins Haus.
754 Telefonruf 38-60.

Fachm. Schärfen v. Feilen u. Raspeln
Thorner 1896
Feilenhauerei
Julius Hoffmann,
Toruń, Piekary 27.

Die best. Drillmaschinen Saxonia-Siedersleb.!

Geldmarkt

7500 zł 581
gesucht z. 1. Stelle auf städt. Grundst. Gefl. Off. an Büro R.-A. Spitzer, Wały Jagiellońskie 11.

Tausche 1500 Mk.
in Deutschland gegen annehmbar. Złotykurs in Polen. Freundl. Angebote unter C 2003 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Welch. deutsche Mädel leiht ein. ehrlich., jung. Mann
1000 Zł.?
Offerten unter S 691 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Färberei
und chemische Reinigungsanstalt
H. Grittner, Nakło
Dąbrowskiego 9
Herren- und Damengarderobe jeder Art reinigt chemisch und färbt.
Garantie für gute Ausführung. Schnelle Lieferung. Billigste Preisberechnung. 2054

Lampe's Futter-Malve
I. Absaat
große Futtermassen liefernd, als Hauptfrucht dreischnittig, auch zur Untersaat geeignet.
Saatmenge: 1 kg je Morgen, gibt ab 1997
Gutsverwaltung Białachowo,
pow. Grudziądz. Telefon Grudziądz 1603.

Hauptgewinne der 41. Polnischen Staatslotterie

1. Klasse (ohne Gewähr).

2. Tag. Vormittagsziehung.
10 000 zł. Nr.: 122380 159635 106600.
5000 zł. Nr.: 101347 146960.
2000 zł. Nr.: 30766 67103 133479 147939.
1000 zł. Nr.: 21593 29442 66511 129046 144317.
500 zł. Nr.: 3440 1894 107783 115345 138164 139008 144202 149447 149614.
250 zł. Nr.: 280 2476 5674 7610 11354 26988 36325 37169 50078 51510 56954 69314 75243 76972 79496 79511 83454 90580 94905 105739 106827 108136 109978 148022 152145 158937.

. Tag. Nachmittagsziehung.
20 000 zł. Nr.: 95028.
15 000 zł. Nr.: 31657.
10 000 zł. Nr.: 108686.
5000 zł. Nr.: 3518 157960.
2000 zł. Nr.: 57286.
1000 zł. Nr.: 7055 14603 69343 158122.
500 zł. Nr.: 15564 46460 66263 87274 99346 105213 140273.
250 zł. Nr.: 1955 3326 6890 7961 23151 34367 39184 44462 47074 56193 61226 67732 79043 80788 86615 88258 106325 112070 116210 119196 122777 123052 123567 122562 125580 133858 1381[illegible]3 142567 148664 152201 154462.

Kleinere Gewinne, die im obigen Auszug nicht angegeben sind, kann man in der Kollektur
„Uśmiech Fortuny", Bydgoszcz
ulica Pomorska 1, oder **Toruń,** ulica Zeglarska 31, feststellen.

Suche für meine Schwester, 26 Jhr. alt, stattliche Person, welche ein gutgehendes Mühlenunternehmen mit Landwirtschaft übernimmt, einen tüchtigen besseren
Mühlenfachmann
mit größerem Vermög. **zwecks späterer Heirat.** Nur ernstgem. Offert. mit Bild werden berücksichtigt. Offert. unt. D 757 a. d. Geschst. d. Z.

Offene Stellen

Gesucht zum 1. 4. 1938 jüngeren, ledigen **Fischer** erfahr. in seinem Fach, für 60 ha großen See. Erforderlich Kenntnisse in Stellmacherarbeit. Meld. unt. T 2070 a. d. „Deutsche Rundschau".

Suche einen
Gärtner
für Gemüsebau und Bienenzucht. 2069
T. Jachowski,
Górna Grupa, powiat Swiecie.

Gärtner-Gehilfe
der selbständig arbeit. kann, wird für mittl. Handelsgärtnerei in Dauerstellung vom 1. oder 15. März gesucht. Bedingung guter Fachmann, bewand. in Zyklamen, Chrys. Hortensien, Frühbeet u. Freiland, ledig, 23 bis 28 J., polnisch in Wort und Schrift. Bewerb. mit Gehaltsanspr. bei voll., freier Station u. Zeugnisabschr. unt. R 2039 an die Geschst. d. Zt.

Für Eisenwar.-, Haus- u. Küchengeräte-Gesch. wird zum 1. März ein
Lehrling
mit höherer Schulbildung gesucht. Bewerbungen m. Lebenslauf in Deutsch und Polnisch. 2079
G. Steinbach-Tczhoia, Skr. poczt. 23.

Suche zum 1. April evangl., ordentliches
Stubenmädchen
mit Näh- und Plättkenntnissen. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche an **Fr. Jenny Weissermel Stołzewo,** poczta Małki powiat Brodnica n. Dr. Pommerellen. 1976

Heirat

Junger Mann, evgl., 26 J., groß, militärfrei, sucht Damenbekanntsch.
zwecks Heirat.
Vermögen erwünscht. Offert. unt. R 2049 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Sol. strebs. Bauernsohn evgl., 30 J. alt, 10 000 zł Barvermögen, wünscht ein liebes **Mädel,** welches die Landwirtsch. oder gut geh. Gesch. übern., **zwecks Einheirat** kennzu lernen. Off. u. Z 746 a. d. Geschst. d. Ztg.

Zichorien

in Kisten à 20 kg zł 10.—, 1/10, 1/6, 1/4, 1/2 kg sortiert, solange Vorrat reicht, gegen Nachnahme bietet an 2085
Browar Bydgoski
Telefon 1608 **Bydgoszcz** Ustronie 7.

Durchreisenden Damen und Herren empfiehlt sich das 1910
Evangelische Hospiz in Lodz
ul. Narutowicza 49 — Tel. 103-81
ganz in der Nähe des Fabrik-Bahnhofs zu erreichen vom Kalischer Bahnhof durch die Straßenbahn Nr. 8.
Schöne, große Zimmer
mit 1 Bett und Frühstück zł 3.50—4.50
mit 2 Betten „ „ zł 7.00—8.00
Zentralheizung, Bad. Anmeldung erwünscht.
Die Verwaltung

„Fornier"
Majewski & Ziabicki
Bydgoszcz, Dworcowa 106, Tel. 2204 — Nowe, Pomorze, Sądowa 23, Telefon 66
Furniere, *in- u. ausländische,*
Sperrplatten *aller Art,*
Leim 1951
Größte Auswahl — En gros
Niedrige Preise — Detail.

Elektrische Lichtanlagen
auf 10 Monatsraten führt aus
Kurt Marx
konzessionierte Firma für Elektro- u. Radiotechnik, Bydgoszcz, Nowodworska 51, Tel. 1476. 362

Lehrling 783
16-18 Jhr., f. Fleischerei per sofort ges., deutsch u. poln. sprechend. **Bey, Bydgoszcz, Łokietka 14.**

Evangl. Mädchen
mit guter Volksschulbildung, denen es Herzensanliegen ist,
Diakonisse
zu werden, können jederzeit im 1617
Diakonissen-Mutter- und Krankenhaus Danzig, Neugarten 2/6, eintreten. Aufnahmealter: 18 bis 34 Jahre.
Am 1. April beginnt außerdem ein Jahreskursus für **Haustöchter** (Mindestalter: 15 Jhr.) zur gründl. Erlernung d. Haushalts. Schlicht um schlicht. Anmeldungen baldigst.

Ladenfräulein
Poln. u. Deutsch perfekt braucht nicht ausgel. zu sein, ges. Bew. m. Foto und Zeugn. an 2081
Jan Fließ, Kościerzyna, ul. Gdańska 13.

Fräulein f. Postagentur u. Geschäft, m. Kenntn.
in Buchhaltung
und Schreibmaschine, **per sofort gesucht.** Ang. mit Bild unt. P 3 an Filiale Dt. Rundsch. **Danzig,** Holzmarkt 22.

Suche vom 15. März
perfekte Wirtin
für hiesigen Gutshaushalt. Bewerbung. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an **Frau Ilse Boelcke, Małkowo** pt. Żukowo, pow. Kartuzy. 2080

Tüchtige, sparsame **Wirtin**
mit nur langj. Zeugn., die gut kocht u. backt, Interesse für Geflügelzucht hat, selbstd. wirtschaftet, für einfachen Gutshaush. von 1000 Morg. unt. Leitg. der Hausfr. gesucht. Gehalt 40 Zł. Off. unt. B 2086 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche ab 1. 3. 1938 gesundes, kräftig. 2077
Stubenmädchen
das möglichst schon in gleich. Stellg. gewesen ist. Frau **G. Neumann-Przysiek,** poczta Rozgarty, powiat Toruń.

Stellengesuche

Tücht. u. gewissenh.
Berufslandwirt
38 Jahre alt, 20 jähr. Praxis, verheir., firm in beiden Sprachen in Wort u. Schrift, sucht Stellg. als verheirat. **Wirtschaftsbeamter,** sofort od. 1. 4. 38. Gefl. Ang. u. T 735 a. d. G. d. Z.

Kaufmann
44 J., ledig, polnisch u. deutsch perf., bewand. in Buchführung, Administration, Sozial- u. Steuerreform, sucht ab 1. 3. oder später bei mäß. Anspr. Stellung. Angebote unter R 728 an die Geschst. d. Ztg.

Gärtner-Lehrling
der 2 Jahre auf Gutsgärtnerei lernt, **sucht anderweitig passende Lehrstelle.** Off. u. D 2004 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Tücht. jung. Mädchen **sucht Lehrstelle** in einer Fleischerei. **Berufshilfe, Bydgoszcz,** ul. Gdańska 66. 2062

Mädchen v. Lande
sucht Stellung zum 1. 3. oder 15. 3. als einfache
Wirtin
in frauenlos. Haushalt. Zuschriften unt. C 756 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Suche per 1. April od. später Stellung als
Jungwirtin
im Gutshaushalt. Erfahren in all. Zweigen des Landhaush., sowie Geflügelzucht. Gfl. Zuschriften unter P 2041 an die Geschst d. Ztg.

Welche edelgesinnte Person bietet 30 j. evgl. Fr. mit 6½ jähr. Mädchen und makelloser Vergangenheit
Vertrauens-Dauerstellung? Frdl. Angb. unt. R 622 a. d. Geschäftsst. d. Z. erb.

Junges Mädel sucht Stellung als
Stütze
im bess. klein. Haush. vom 1. 3. oder später. Gute Zeugn. vorh. Ang. u. U 2082 an d. Gst. d. Z.

Evgl. Mädchen, 28 J. alt, poln. sprech., vom Lande, sucht zum 1. 3. 1938 Stellung als
Stuben- oder Küchenmädchen.
Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unter P 727 an d. Geschst. d. Z.

Mädchen vom Lande, evgl., polnische Sprachkenntn. vorhand., sucht Stellung als
Kochlehrling
per 1. 4. 38, bezw. spät. Frdl. Zuschr. unter S 2066 an d. Gst. d. Zt.

An- u. Verkäufe

Hausgrundstück
(Danzigerstr.), gr. Lagerräume, Schuppen, Pferdestall, sof. verkäuflich Preis 32 000 zł. 751
Malinowski,
Sienkiewicza 16.

Tauschgelegenheit für Reichsdeutsche!
Mein **Gut** in Deutschland möchte tauschen auf ein Objekt in Polen im Werte von ca. zł 360 000,—. Offert. unt. W 740 an die Geschst. der „Dtsch. Rundschau"

Zu kaufen gesucht
Café-Konditorei
Off. u. B 737 Dt Rdsch.

Rentabl. Zinshaus
Zentr. d. Stadt, bill. zu verk. Mietseinn. 10 200 zł jährl. Anz. 50 000 zł. Näh. Wełniany Rynek 2, W. 2.
734

Gut und preiswert sind unsere
Kontobücher
A. Dittmann, T. z o. p.,
Bydgoszcz
Telefon 3061 Marsz. Focha 6

Gutes Kolonialwarengeschäft
oder
Kolonialwaren engros
möglichst mit Kaffeebrennerei in belebter Stadt
zu kaufen gesucht.
Trete auch als Teilhaber ein. Bin Fachmann. Ausführl. Offerten unter „Zugesicherte Diskretion" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 2031

Tausch nach **Deutschland!**
Hausgrundstück mit Restaurant, 12 kleine Wohnungen, große Wirtschaftsgeb. (Bauplätze), direkt am Bahnhof, Regierungsstadt Westpolens, Wert 40000 Złoty. Off. unt. R 4270 an Ann.-Exped. **Wallis, Toruń.** 1991

Sichere Existenz
Stadtgrundstück
beste Lage f. **Brunnenbauer, auch Schmied** mit Handwerkszeug, seit 30 Jahren in einer Hand, wegen Todesfall
zu verkaufen.
Erforderl. 10—12000 zł.
Näheres 656
ul. Grunwaldzka 16.

Bauplatz, 1454 □m zu verkaufen
651 Promenada 17. 1.

Der idealste und beliebteste Kleinhund jed. Familie ist d. kleine
Zwergpinscher!
Aus meiner Heinzelmännchenzucht gebe ab **1 Rüdchen u. 1 Hündin,** schwarz mit rostbraun, 3 Monate alt, Rute u. Ohr. meisterh. coupiert, Birnenköpfchen, Kirschaugen, sehr niedlich u. possierlich, viel Spaß machend u. kerngesund, à Stück 30.- zł, verkauft Frau **Gertr. Schudzinska Nowe,** ul. Sądowa 2. 726

Fetten Bullen
ca. 17 Ztr. schwer, verk.
Bartel, Brankówka,
p. Rudnik, 2078
pow. Chełmno.

Ia Grammophon
deutsche Platt., Dauerstift, verkauft billig 2564
Bydgoszcz.
Jachcice, Ludwikowo 13

Auto
Viersitz., nur neuzeitl., sparsam im Verbrauch, gesucht. Off. unt. A 747 a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

1 leicht., verstellbarer
Kutschwagen
ein- und zweispännig, sowie 1 guterhaltener
Verdeckwagen
(Landauer) auf Patentachsen stehen z. Verkauf
E. Orlikowski, 604
Wagenbau, **Chełmno.**

Guterhaltene, gebr.
Schreibmaschine
zu kaufen ges. Off. u. B 750 an d. Gst. d. Z.

Möbl. Zimmer

Möbliertes Zimmer
v. 1. 3. zu vermiet. 745
Petersona 2, Wohn. 2.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten 739
Gdańska 31, Wohn. 16.

Berufstätig., anständ. junges Mädchen findet
billige Wohnung
Gdańska 89, Wg. 4.
686

Komf. Zimmer
separ. Eingang, Bad, Antenne, volle Pension
Friseurgeschäft
Gdańska 17. 1963

Pachtungen

Pachtung.
540 Mrg., Neupomorze b. Rypin, Mittelboden, abzug. Erf. 25000 Zł. Off. unt. „Sofort" an **Emil Romey, Grudziądz.** 2048

Gutgeh. Geschäft
(Kolonialw. - Gastw.) auch a. d. Lande, mögl. dt. Gegend **z. pacht. ges.** U 736 a. d. Geschst. d. Bl.

Wohnungen

4-Zimmerwohnung
mit Bad zu verm. 753
Cieszkowskiego 17, W. 2.

7-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, im Mittelpunkt der Stadt, **für Arzt, Rechtsanwalt, Versicherungsanstalten, Handelsfirmen usw. geeignet,** zum 1. April oder etwas später zu vermieten.
2084 **Ferd. Ziegler & Co.,** Dworcowa 10.

Staats-Theater Danzig.

Generalintendant Hermann Merz.

Wochenspielplan vom 21.–27. Februar 1938

Montag, den 21. Februar, 15.00 Uhr:
Geschl. Vorst. **Die Schneekönigin.**
19.30 Uhr:
Michael Haupt: **Das Herz in der Trommel,** ein deutsches Schauspiel in 3 Aufzügen.

Dienstag, den 22. Februar, 19.30 Uhr:
Gert v. Klaß: **Fachmann in Gottes Wind,** Volksstück aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges.

Mittwoch, den 23. Februar, 19.30 Uhr
Geschlossene Vorstellung.
Gert v. Klaß: **Fahnnen in Gottes Wind,** Volksstück aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges.

Donnerstag, den 24. Februar, 19.30 Uhr
Johann Strauß: **Wiener Blut,** Operette in 3 Akten.

Freitag, den 25. Februar, 19.30 Uhr:
Hermann Heinz Ortner: **Himmlische Hochzeit,** eine dramatische Dichtung.

Sonnabend, den 26. Februar, 19.30 Uhr:
Geschlossene Vorstellung.
William Shakespeare: **Julius Cäsar,** Charaktertragödie in 5 Aufzügen (10 Bildern).

Sonntag, den 27. Februar, 14.30 Uhr:
Geschlossene Vorstellung.
Der Etappenhase.
19.30 Uhr:
Erst. Gastspiel, Kammersänger Peter Raitscheff von der Bulgarischen Staatsoper in Sofia. Giacomo Puccini: **Turandot,** Lyrisches Musikdrama.

2. Blatt. **Deutsche Rundschau.** Nr. 42.

Bydgoszcz | Bromberg, Dienstag, 22. Februar 1938.

Pommerellen.

21. Februar.

Graudenz (Grudziądz)

Seine Jahreshauptversammlung

hielt der Verschönerungsverein im Sitzungssaal der Stadtverordneten. Der Jahresbericht erwähnt zunächst das im letzten Jahre gefeierte 75jährige Bestehensjubiläum und die damit verbundene Zimmerpflanzenausstellung. Im Berichtsjahr zählte Graudenz 1506 Balkone und 2016 Fenster, die Blumenschmuck trugen, sowie 741 Vorgärten. Der Verein erteilte seit 1922 im ganzen 2507 Belohnungen. In neuen Anlagen wurden 10 Bänke und ebensoviel Abfallkörbe aufgestellt. Wie der Bericht weiter mitteilt, seien im vorigen Jahr in Graudenz, das 2076 Grundstücke besitzt, 163 Wohnhäuser erneuert worden. Die Zahl der im Bau begriffenen bzw. fertiggestellten Wohnhäuser habe 78, der Wirtschaftsgebäude 7 betragen. Für die Beleuchtung der Straßen gäbe es 620 elektrische Lampen.

Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Darauf fand die Neuwahl des Vorstandes statt. *

Rechtskräftig gewordenes Todesrteil.

Vom Obersten Gericht in Warschau ist die von dem Banditen Franciszek **Więckowski**, der seinerzeit vom Graudenzer Bezirksgericht in seiner in Strasburg abgehaltenen Sitzung wegen Ermordung des Schutzmanns Sikora in Lautenburg zum Tode und dauernden Verlust der Ehrenrechte verurteilt worden ist, eingereichte Kassation verworfen worden. Das Posener Appellationsgericht hatte das Urteil der Vorinstanz bestätigt. Es ist somit jetzt rechtskräftig geworden. Falls der Herr Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen sollte, wird die Hinrichtung des Verbrechers erfolgen. *

× **Verlassenes Kind.** Zu der auf dem Gut Kunterstein wohnhaften Frau Marta **Oleś** kam eine sich Stefania **Śledź** nennende und angeblich in Mischke ansässige weibliche Person mit einem etwa dreimonatigen Kind und bat, das Kleine so lange zu behalten, bis sie mit dem vom Standesamt zu erhaltenden Geburtsschein zurückkehren werde. Sie werde unverzüglich wiederkommen. Auf die Rückkehr der angeblichen Śl. wartete Frau O. jedoch vergeblich, so daß sie gezwungen war, die Angelegenheit der Polizei zu melden. Diese stellt nun Nachforschungen nach der Unbekannten an. *

× **Schadenfeuer.** In Szczepanken, Kr. Graudenz, brach in der Scheune des Besitzers Stefan **Sulski** ein Brand aus, der aber zum Glück rechtzeitig bemerkt wurde, so daß er im Keim erstickt werden konnte. Die Veranlassung zu dem Feuer gab das fünfjährige Söhnchen des Genannten, das beim Spielen Stroh anzündete. *

t **Der letzte Wochenmarkt** hatte wohl genügend Angebot, nur der Verkehr und Verkauf ließen wieder zu wünschen übrig. Die Butter kostete wie bisher 1,30—1,40, Molkereibutter 1,80, Eier sind im Preise schon erheblich gesunken, man zahlte 1.10—1,20, für Weißkäse 0,10—0,50; Äpfel 0,30—0,60, Apfelsinen 0,15—0,40, Weißkohl 010, Rotkohl 0,15, Mohrrüben 0,15, Rosenkohl 0,30, Spinat 0,40, rote Rüben, Wruken 0,10, Erbsen 0,25, Bohnen 0,20—0,25, Kartoffeln Ztr. 3,00, Pfd. 0,03—0,04; Hühner 2,00—3,50, Puten 5,00—6,50 lebend, Enten 3,00—5,00, Gänse 5,50—7,00, Tauben Paar 0,80; Schleie 1,00, Hechte lebend 1,00, tote 0,80, Karauschen 0,80, Bressen 0,60—0,80, Barsche 0,40—0,60, Plötze 0,20—0,40, frische Flundern 0,50, Heringe 3 und 4 Pfund 1,00, Sprotten 0,60; Veilchen und Schneeglöckchen kosteten je Bündchen 0,10—0,20, Tulpen Topf 0,50—1.00 und mehr, Tannengrün, Palmkätzchen, Osterruten 0,05—0,10. *

*

Vereine, Veranstaltungen und besondere Nachrichten.

Thorn (Toruń)

Tödlicher Unglücksfall.

Bei Kilometer 28,3 zwischen den Stationen Wybcz und Unislaw wurde Freitag vormittag gegen 9½ Uhr auf der Strecke Thorn—Unislaw die Leiche eines Mannes aufgefunden, der beide Beine abgefahren waren. Es stellte sich heraus, daß der Tote der 50jährige Józef **Witkowski** aus Simon hiesigen Kreises ist, von Beruf Maurer, unverheiratet. Witkowski war Donnerstag nachmittag zwischen 17 und 18 Uhr von Hause fortgegangen, um sich nach Unislaw zu begeben. Er benutzte den Weg zwischen den Eisenbahnschienen und wurde hier vom Zug erfaßt und noch ein größeres Stück mitgeschleift. Der Tod ist infolge Verblutens eingetreten. Der von dem Unglücksfall in Kenntnis gesetzte Staatsanwalt des Bezirksgerichts Thorn ordnete an, daß die Leiche nach erfolgter Besichtigung der Familie übergeben wurde. * *

≠ **Der Wasserstand der Weichsel** ging im Verlauf des letzten Tages weiterhin um 7 Zentimeter zurück und betrug Sonnabend früh an der Thorner Pegelstation nur noch 0,93 Meter über Normal. Infolge starken Eistreibens war keinerlei Schiffsverkehr zu verzeichnen. * *

v **Verwaltungsgebühren.** Laut Magistratsbeschluß vom 10. Februar 1938 werden für Inanspruchnahme des Bureaus des Ausbaukomitees der Stadt, soweit es sich um die Zuerkennung von Bau-Anleihen handelt, Verwaltungsgebühren wie folgt erhoben: bis zu einer Summe von 10 000 Złoty 0,25 Prozent, über 10 000 Złoty 0,20 Prozent. Obiger Beschluß verpflichtet vom 10. Februar 1938. * *

t **Das Tischlermeister-Examen** vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Thorn bestanden die Herren Karol Krokowski aus Brodowo, Helmut Kleinschmidt und Wilhelm Lange aus Neuenburg, sowie Maksymilian Damrat-Warlubien und Edmund Jakubowski-Gdingen. — Vor der Prüfungskommission desselben Instituts bestand Frl. Helena Solecka aus Thorn das Meister-Examen als Damenschneiderin. * *

v **Neue Gebühren für die Müllabfuhr ab 1. April.** Durch Beschluß des Stadtparlaments vom 17. Januar 1938 hat der Paragraph 2 des Statuts in Sachen der Gebührenzahlung für die Abfuhr des Hausgemülls im Stadtbereich Thorns eine Änderung wie folgt erfahren: § 2. Die Gebühren für die Abfuhr des Hausmülls betragen jährlich: a) von 1—1000 Złoty höchstens 2 Prozent, b) von 1001—200 Złoty höchstens 2½ Prozent, c) über 2001 Złoty höchstens 3 Prozent des gezahlten Mietzinses bzw. des gegenwärtigen Mietswertes von den einzelnen Lokalen, die zur Veranlagung der staatlichen Grundstücksteuer dienen. — Bei Neu-, An- und Umbauten von Wohnhäusern, die von der Grundstücksteuer befreit sind, errechnet sich die Gebühr von der augenblicklich gezahlten Miete bzw. dem Mietswert von den einzelnen Lokalen. — Bei anderen der Grundstücksteuer nicht unterliegenden Gebäuden wird der Mietswert in Höhe von 5 Prozent von dem jeweiligen Wert des Grundstücks festgesetzt. — Von dem auf diese Weise festgestellten Mietswert wird die Gebühr für die Müllabfuhr berechnet. Obige Änderung verpflichtet mit dem 1. April 1938.

t **Der erste diesjährige Freiballonflug** der Ballonsektion des Pommerellischen Aeroklubs Thorn fand am Freitag nachmittag statt. Unter der Führung des Hauptmanns St. Brenk und mit Herrn St. Twarkowski besetzt, erhob sich der Ballon „Łódź“ zu einem Übungsflug, der ihn in nordöstlicher Richtung davonführte, in die Lüfte. * *

t **Bestrafter Fahrraddieb.** Józef Łys[illegible], den allerlei verbotene Taten schon [illegible] Mal mit den Gerichten Bekanntschaft machen ließen, [illegible] and jetzt zum achten Mal vor dem Burggericht, um sich wegen eines im Januar vor dem Finanzamt begangenen Fahrraddiebstahls erneut zu verantworten. Er soll die Tat mit 1 Jahr Gefängnis büßen.

‡ **Diebstahlschronik.** Aus dem Zimmer eines Gasthauses am Rynek Nowomiejski (Neustädtischer Markt) wurden eine Decke, ein Komplett warmer Wäsche sowie ein Rasiermesser im Gesamtwert von etwa 67 Złoty gestohlen. — Die ul. Szeroka (Breitestraße) 39 wohnhafte Elżbieta Swobodzińska beklagt den durch Diebstahl erfolgten Verlust von Kleidungsstücken, Handschuhen und eines Handtäschchens im Gesamtwert von 48 Złoty. — Während des Freitag-Wochenmarkts auf der Neustadt wurde der in Culm (Chełmno) wohnhaften Marta Górska die Geldbörse mit 20 Złoty Inhalt aus der Tasche ihres Mantels gestohlen. * *

‡ **Fahrraddiebstähle.** Dem Alfons Bojanowski, ul. Sw. Jerzego (Kirchhofstraße) 55, wurden aus dem verschlossenen Stall 2 Herrenfahrräder im Wert von ungefähr 180 Złoty gestohlen. — Vom Hof der Thorner Dampfmühle Leopold Rychter verschwand dem in der Kirchhofstraße 59 wohnenden Wiktor Wilczewski ein Herrenfahrrad im Wert von etwa 100 Złoty. * *

‡ **Straßenunfall.** Freitag nachmittag gegen 4 (16) Uhr fuhr Tadeusz Więckowski, ul. Słowackiego (Waldstraße) 85, mit seinem Motorrad den 78 Jahre alten Herrn Gustav Krienke in der ul. Bydgoska (Brombergerstraße) an. Der Greis trug dabei zum Glück nur leichte Kopfverletzungen davon. * *

Konitz (Chojnice)

rs **Wintersportwoche in Müskendorf.** Infolge der letzten Frostperiode haben sich die Eisverhältnisse auf dem Müskendorfer See soweit gebessert, daß jetzt die geplante Eissportwoche in der Zeit vom 20. bis 27. Februar dort stattfinden soll. Dieselbe wird vom Seglerklub (Klub Żeglarski) veranstaltet und beteiligen sich daran noch der Militärische Sportklub, der Eisenbahn-Sportklub und der Eishockeiklub. Den Höhepunkt der Veranstaltungen soll die Eis-Segelregatta am 27. Februar bilden, als Ausscheidungsregatta zu den Eis-Segelrennen in Tallin. +

rs **Das Fest der Goldenen Hochzeit** begeht am 21. 2. das Ehepaar August und Berta **Dickmann** in der Hennigsdorfer Straße 24. +

rs **Die Schützengilde** hielt eine Versammlung ab, auf der die Spezialkommissionen zur Vorbereitung der 550jährigen Jubelfeier Bericht erstatteten. Es wurde beschlossen, daß die Sitzungen des Vorstandes und der Spezialkommissionen jetzt gemeinsam jede Woche stattfinden, damit die Vorbereitungsarbeiten einheitlich durchgeführt werden. +

rs **In einem Aufruf an die Bürgerschaft** bittet das Städtische Winterhilskomitee um Einzahlung der deklarierten Beiträge auf das Konto 679 bei der Städtischen Sparkasse. Infolge der neuerdings einsetzenden Kälte ist die Not unter den Arbeitslosen besonders groß und schnelle Hilfe erforderlich. +

Dirschau (Tczew)

de **Den Apotheken-Nachtdienst** in der laufenden Woche bis Sonnabend, 26. Februar, versieht die Löwen-Apotheke in der Mickiewicz-Straße.

de **Ein Faschingsfest** veranstaltete der **Landbund Weichselgau** am Sonnabend im Deutschen Haus. Gutsbesitzer Penner begrüßte in herzlichen Worten die zahlreich erschienenen Gäste und gab seine Freude über den starken Besuch kund. Der graue Alltag müsse gelegentlich vergessen werden und der Bauer habe in seiner schweren Arbeit auch in fröhlichen Stunden „Kraft durch Freude“ zu schöpfen. Der Redner gab dann bekannt, daß die Arbeit der neu gegründeten Jugendgruppe des hiesigen Landbundes mit dem heutigen Tage beginne und dies somit einen fröhlichen Beginn zur ernsten Arbeit bedeute. Hierzu wünschte der Vorsitzende den Junglandbündlern alles gute und dankte gleichzeitig allen denen, die an der Ausgestaltung des Festes so fleißig mitgewirkt haben. Mit einem „Landbund Heil“ schloß der Redner. Darauf trat der Tanz in seine Rechte, der in bunter Abwechslung deutsche Tänze brachte. Die festlich illuminierten und dekorierten Räume hielten die Gäste lange beisammen.

de **Ein Schlachtfest im Stall** veranstalteten in der Nacht Diebe nach dem Aufbrechen des massiven Tores in der Zuchtabteilung des Gutes Liebenhof. Die Eindringlinge verrichteten ihre Arbeit ungestört und töteten die wertvollste Zuchtsau im Gewicht von ca. zwei Zentnern.

a **Aus der Culmer Stadtniederung,** 20. Februar. Der **Landwirtschaftliche Verein Podwitz-Limau,** einer der ältesten und rührigsten der ehemaligen Provinz Westpreußen, besaß außer 8 Bullen- und 8 Eberstationen in den verschiedenen Ortschaften des Vereinsgebietes auch 8 Viehwaagen. Dieselben werden in neuester Zeit nicht mehr soviel benutzt, als in früherer Zeit, da manche Vereinsmitglieder sich eigne Viehwaagen oder größere Dezimalwaagen angeschafft haben. Der Verein beschloß daher in seiner letzten Sitzung, die Waagestationen eingehen zu lassen. Gegen einen bestimmten Betrag sollen die Stationswaagen in das Eigentum der Stationshalter übergehen. Für den Betrag will man einen größeren transportablen Kartoffeldämpfapparat beschaffen, der den Mitgliedern gegen eine bestimmte Leihgebühr zur Verfügung stehen soll.

Br **Gdingen** (Gdynia), 19. Februar. Auf dem Regierungskommissariat erschien die 18jährige Janina **Zarzycka** aus Warschau und gab an, von zwei Herren in einem eleganten Auto nach Gdingen entführt worden zu sein. Die betreffenden Herren sprachen die Zarzycka in Warschau auf der Straße an und erboten sich, sie mit ihrem Auto nach Hause zu fahren. Die Angesprochene ging, verlockt durch die elegante Limousine, auf das Anerbieten ein. Die Insassen wußten während der Fahrt das junge Mädchen so interessant zu unterhalten, daß es erst nach längerer Fahrt bemerkte, daß sich der Wagen aus Warschau entfernt hatte. Die eleganten Herren beruhigten die Mitgenommene, indem sie angaben, nur eine kleine Spazierfahrt zu machen. Nach langer Zeit traf die Gesellschaft in Gdingen ein und hielt vor einem Kaffee. Hier machte man Station und unterhielt sich bei Kaffee und Kuchen vortrefflich. Nach einiger Zeit entfernten sich die beiden Kavaliere mit dem Bemerken, gleich wiederkommen zu wollen. Als die Fortgegangenen nach längerer Zeit nicht erschienen, wurde die Zurückgelassene beunruhigt, bezahlte ihre Schuld und erkundigte sich beim Portier nach ihren Beschützern. Dieser gab an, daß die beiden Herren mit ihrem Auto fortgefahren seien. Die Entführte bat auf dem Kommissariat um Schutz, der ihr auch gewährt wurde. Da das junge Mädchen nicht genügend Geld bei sich hatte, wurde es auf Kosten der Stadt mit der Bahn nach Warschau zurückbefördert.

Briefkasten der Redaktion.

H. O. 1893. Es ist besser, die Verwandten in Berlin, denen Sie etwas zuwenden wollen, erkundigen sich dort über die zurzeit gültigen Bestimmungen, und zwar auch über den eventuellen Zoll von Lebensmitteln. Sie müssen aber genau angeben, welche Art von Lebensmitteln Sie senden wollen, da die Einfuhr von einzelnen Lebensmittel von gewissen Voraussetzungen abhängt.

Otto. Sie müssen zuerst die Genehmigung der polnischen Devisenkommission zu der Übertragung nachsuchen.

Fr. L. in Thorn. 1. Es können nur dann 8 Prozent gefordert werden, wenn bei Entstehung der Schuld dieser Zinssatz vereinbart war. 2. Das Gesetz vom 29. März 1933 über die Zinsherabsetzung und das Moratorium betrifft nicht Forderungen von Banken. Das Dekret vom 4. Dezember 1935 kann sich auf Ihren Fall nicht beziehen, da darin nur von der eHrabsetzung der gesetzlichen Zinsen die Rede ist. 3. Die im Jahre 1916 entstandene und dann auf eine Posener Bank übertragene Hypothek ist an sich eine Bankhypothek, aber gleichwohl trifft auch hier das zu, was unter 1. gesagt ist. 4. Durch das Moratorium bis Ende Dezember 1928 ist die Vereinbarung über die Fälligkeit der Schuld am 1. Januar 1928 aufgehoben worden. 5. Auch hier gilt das, was unter 1. gesagt wurde. 6. Eine Verordnung in dem Sinne, daß das, was bis Ende September oder 1935 gezahlt worden ist, ohne Vereinbarung weiter gezahlt werden muß, gibt es nicht. Vermutlich haben Sie das Dekret vom 30. September 1935 im Sinne, wodurch in Artikel 1, Abs. 7, bestimmt ist, daß, wenn die Parteien sich nicht bis 1. Oktober 1935 über den Kurs der Umrechnung einer in Auslandvaluta ausgedrückten Schuld in die polnische Valuta geeinigt haben, die Umrechnung kraft Gesetzes, d. h. ohne besondere Vereinbarung, nach dem Kurs vom 1. Oktober 1935 an der Warschauer Börse zu erfolgen hat. 7. Zur Rücksendung Ihrer Akten haben Sie vergessen das Porto einzulegen. Wir bitten um die Einsendung.

„Komet 17238.“ 1. 16 000 deutsche Mark vom Mai 1922 waren glei 216 000 poln. Mark. Aber diese Umrechnung über die polnische Mark ist überflüssig, denn Sie können den Wert der deutschen Mark für die angegebene Zeit direkt in Złoty umrechnen. Das ergibt 333 Złoty. Und da es sich um Restkaufgeld handelt, beträgt die Aufwertung etwa 50 Prozent = 166 Złoty. Dieser Betrag wäre zu zahlen. 2. Zinsen sind nur für die letzten fünf Jahre zu zahlen. 3. Einen festen gesetzlichen Satz für Zinsen gibt es nicht; die Höhe der Zinsen ist der vertraglichen Vereinbarung der Parteien überlassen; das Gesetz stellt nur den zulässigen Höchstsatz der Zinsen fest, dessen Überschreitung unter das Wuchergesetz fällt. Dieser Höchstsatz beträgt zurzeit für Private 12 Prozent. 4. Ob diese geringe Schuld eine landwirtschaftliche Schuld ist, entscheidet das Schiedsamt; wenn sie es aber ist, dann können Sie sie ganz tilgen, wenn Sie die Hälfte derselben, also 83 Złoty, bar bezahlen.

T. P. 1883. Quieta non movere. Was in Ruhe ist, soll man nicht in Bewegung setzen. Das halten wir in Ihrem Falle für das Beste. Denn man weiß nicht, welche Folgen durch eine Änderung entstehen. Irgend welche Nachteile daraus, daß Sie nicht daran rühren, können Ihnen in Zukunft nicht entstehen.

Wirtschaftliche Rundschau.

Danziger Wirtschaftsnachrichten.

Die gesetzliche Gold- und Devisendeckung der Danziger Währung (Notenumlauf und Girogelder) war Mitte Februar gegenüber Ende Januar um 0,6 Prozent gestiegen, nämlich von 65,3 auf 65,9 Prozent. Der Bestand an Gold und Barren und Münzen ist um ein Geringes, nämlich 3701 DG von 28 370 108 auf 28 373 809 gestiegen. Die deckungsfähigen Devisen haben sich um rund 770 000 DG vermindert, nämlich von 2 290 567 auf 2 220 306 DG, die Wechsel von 14 367 117 auf 13 810 666 DG. Der Bestand an Danziger Metallgeld stand Mitte Februar mit 3 942 883 gegen 3 427;492 DG zu Buch. Der Notenumlauf ist um rund 4 Millionen DG von 34 734 710 auf 30 822 500 DG zurückgegangen. Die sonstigen täglichen Verbindlichkeiten nahmen um 2,3 Millionen DG zu, nämlich von 13 297 375 auf 15 591 310 DG.

*

Die Lebenshaltungsindexziffer in Danzig war im Januar auf 138,8 angestiegen gegenüber 136,8 im Januar 1937. Den Stand vom Januar 1938 hatte sie aber auch im Jahre 1937 schon zweimal erreicht, nämlich im Juni und im Oktober.

Die Zellwollerzeugung in Polen.

Die Zellwolleerzeugung durch die Firma „Polana" nach dem italienischen Verfahren wird sich in der Hauptsache auf die Kaseinlieferungen westpolnischer Molkereigenossenschaften stützen. Bekanntlich haben die durch längere Zeit geführten Verhandlungen mit den mittelpolnischen Milchproduzenten nicht das gewünschte Ergebnis gezeitigt und die Inbetriebsetzung der Fabrik verzögert. Die Molkereigenossenschaften müssen für die Kaseinherstellung Investitionen vornehmen, die einen Aufwand von etwa 1 Mill. Zloty erfordern, welcher Betrag im Kreditwege vom Landwirtschaftsministerium zur Verfügung gestellt werden soll.

Firmennachrichten.

v **Thorn** (Toruń). Zwangsversteigerung des in Rentschkau (Rzęczkowo) belegenen und im Grundbuch Rentschkau, Band 5, Blatt 26, Inh. Hygin und Maria Szymański, eingetragenen Landgrundstücks von 58,91,73 Hektar (mit Wohnhaus und Wirtschaftsgebäuden) am 18. März 1938, 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 33. Schätzungspreis 65 948,96 Zloty.

v **Thorn** (Toruń). Zwangsversteigerung des in Thorn belegenen und im Grundbuch Thorn Neustadt, Blatt 287, Inh. Apolonia Górecka geb. Świetlik, eingetragenen Hausgrundstücks am 18. März 1938, 10.15 Uhr, im Burggericht, Zimmer 33. Schätzungspreis 61 055,85 Zloty.

v **Thorn** (Toruń). Zwangsversteigerung des in Thorn, ul. Targowa 22, belegenen und im Grundbuch Thorn-Mocker, Blatt 520, Inh. Stanisław Badura in Warschau und Czesław Paluszyński in Thorn, eingetragenen Grundstücks (Lager- und Bureaugebäude) am 18. März 1938, 10.30 Uhr, im Burggericht, Zimmer 33. Schätzungspreis 25 919,98 Zloty.

v **Graudenz** (Grudziądz). Zwangsversteigerung des in Nowawieś belegenen und im Grundbuch Nowawieś, Band 5, Blatt 136, Inh. Karol Jugraw, eingetragenen landwirtschaftlichen Grundstücks (mit Gebäuden) am 25. April 1938, 11 Uhr, im Burggericht, Zimmer 19. Schätzungspreis 31 800 Zloty.

Monatsschrift „Polski Eksport".

Die Januar-Ausgabe der Monatsschrift „Polski Eksport", das Organ der polnischen Exporteure beim Weltverein der Auslandpolen, ist in polnischer und englischer Sprache bereits erschienen.

Diese sehr interessante Ausgabe mit einer Reihe von Aufsätzen erstklassiger Autoren, über Rumänien, Argentinien und Uruguay enthält lebendigen und aufklärenden Stoff über den polnischen Export und den Außenhandel. Der hochaktuelle redaktionelle Teil enthält belehrende Hinweise nicht nur für den Exporteur sondern auch für den Importeur.

Im Februar d. J. erscheint eine Spezialnummer, die den deutsch-polnischen Handelsbeziehungen gewidmet ist und ganz besonders auf die Leipziger Messe abgestimmt sein wird. Eine große Anzahl dieser Nummer wird auf der Leipziger Messe den Besuchern unentgeltlich angeboten werden. Die chemische Industrie Polens wird sich in der Märzausgabe dieser Zeitschrift vorstellen. Durch interessante Aufsätze von Kapazitäten dieser Fachindustrie wird das Heft eine besondere Bereicherung erfahren.

Das jährliche Abonnement kostet 15 Zloty, das halbjährliche 8 Zloty.

Die große Bestandaufnahme.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Am 17 Mai dieses Jahres rollt ein gigantisches Zählwerk, die größte Volks-, Berufs- und Betriebszählung, ab, die Deutschland jemals erlebt hat. Ohne konkrete, durch klar Zahlenangaben aufgebaute Unterlagen kann sich kein wirtschaftlicher Neubau vollziehen, kann kein Kaufmann neue Absatzgebiete, die vermehrter Pflege und Förderung bedürfen, erobern. Auch der Staat kann der Hilfe der Zählung und Statistik nicht entbehren. Erst recht nicht ein Staat wie das Dritte Reich, das seit fünf Jahren neue Fundamente für das deutsche Volk zimmert. So fand bereits vier Monate nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus am 16. April 1933 eine Volkszählung statt. Die Staatsführung zog damit die Abschlußbilanz des Zwischenreichs und die Eröffnungsbilanz des Dritten Reichs. Diesmal geht sie daran, die erste Bilanz der eigenen Arbeit zu ziehen.

Wer in diesen Tagen Gelegenheit gehabt hat, in der über 100 Seiten umfassenden Verordnung über die Durchführung der großen Bestandaufnahme im Mai zu blättern, wer in die Haushaltungsliste der Land- und Forstwirtschaftsbogen, der Fragebogen für nichtlandwirtschaftliche Betriebsstätten oder die Karte über Abstammung und Vorbildung einsehen konnte, der bekommt eine gewaltige Hochachtung vor der Fülle der geleisteten Vorarbeiten der Männer aus dem Statistischen Reichsamt, der erkennt in neidloser Bewunderung

die Statistik als eine der wesentlichsten Wissenschaften unserer Zeit

an. Er wird sich anfänglich zuweilen den Kopf zerbrechen und ein wenig hilflos bei der Ausfüllung der Spalten und Beantwortung der Fragen vorkommen und sich manchmal in gelinder Verzweiflung fragen: „Wie soll ich das bloß alles ordnungsgemäß ausfüllen?" Aber die Sache ist halb so schlimm.

Die „Statistiker" haben bereits in einigen Gemeinden Generalprobe mit den Fragebogen gehalten. Sie verliefen im großen ganzen zur allgemeinen Befriedigung beider Teile, der Zähler und der Gezählten. Im übrigen wird jedem Volksgenossen geholfen. 600 000 ehrenamtliche Zähler werden die Gemeindevorsteher und Bürgermeister aufbieten und zur Unterstützung jedes einzelnen bei der richtigen Beantwortung der über 100 Fragen schulen. Wie im Jahre 1933, so darf auch in diesem Jahre mancher Beamte und Lehrer mit einer Art Staatsfeiertag rechnen, an dem er seine tagtägliche Beschäftigung mit dem Zählen vertauscht. Durch diese ehrenamtliche Tätigkeit kann er mithelfen an der großen Momentaufnahme des 17. Mai, an dem großen Querschnitt, den die Statistiker für die Staatsführung an den Volks- und Wirtschaftskörper legen.

Die Zählung ist Sache des Volkes.

Sie wird für das Volk durchgeführt. Jeder wird deshalb sein Bestes tun und den ehrenamtlichen Helfern die knifflige Arbeit erleichtern. Den einzelnen berührt das Zählwerk lediglich an einem einzigen Tage. Die Männer vom Statistischen Reichsamt aber werden mehr als ein Jahr brauchen, bis sie die Antworten der Fragebogen „verdaut" haben. Sie benötigen 4000 zusätzliche Helfer bei der Auswertung. Trotz maschineller Durchzählung und dem Einsatz der modernsten statistischen Hilfsmittel wird ein Jahr bis zur Bekanntgabe der ersten wichtigen Teilergebnisse verstreichen. Allein bei der letzten Zählung mußten in Preußen 65 Waggons beschriebenen Papiers ausgewertet werden; 68 Millionen Lochkarten wird man zur Auswertung ausstanzen. Und wenn man hört, daß allein die ausgelochten Papierschnitzel 26 Zentner wiegen, kann man sich den Umfang der Aufgaben ausmalen, welche die erste Bilanz des Dritten Reiches stellt.

Das Produktionsprogramm der sowjetrussischen Holzindustrie für 1938.

Ost-Expreß meldet aus Moskau:

In dem in der „Prawda" veröffentlichten Aufsatz, in welchem der neue Volkskommissar der Holzindustrie der Sowjetunion Ryshow eine äußerst scharfe Kritik an der Arbeit der Holzindustrie im abgelaufenen Jahr geübt hat, hat er auch einige Mitteilungen über das Produktionsprogramm der sowjetrussischen Holzindustrie für 1938 gemacht.

Danach sollen im Bereich des Volkskommissariats der Holzindustrie im Laufe des Jahres 1938 121 Mill. Kubikmeter Holz bereitgestellt und 128 Mill. Kubikmeter aus den Wäldern abtransportiert werden. Ferner haben die Betriebe des Holzkommissariats 32 Mill. Stück Eisenbahnschwellen, 21,5 Mill. Kubikmeter Schnittholz, 750 000 Kubikmeter Furnierholz, 887 120 To. Papier, 1. Mill. Kisten Streichhölzer und für 330 Mill. Rubel Möbel zu liefern. Vergleichsweise sei bemerkt, daß im abgelaufenen Jahr im Bereich des Volkskommissariats der Holzindustrie nur etwa 90 Mill. Kubikmeter Holz aus den Wäldern abtransportiert und 17,5 Mill. Kubikmeter Schnittholz (bei einem Plan von 25 Mill. Kubikmetern), 695 000 To. Papier (800 000 To.) und 666 600 Kubikmeter Furnierholz (775 600 Kubikmeter) geliefert worden sind.

Obgleich Ryshow erklärt, daß der Produktionsplan für 1938 „vollkommen real" sei, so erscheint es doch zweifelhaft, ob angesichts der schweren Krise in der sowjetrussischen Holzwirtschaft und Holzindustrie dies Programm, das eine bedeutende Steigerung der Produktion der einzelnen Zweige der Holzindustrie gegenüber den tatsächlichen Ergebnissen von 1937 vorsieht, bewältigt werden kann. Diese Zweifel erscheinen um so berechtigter, als die Arbeit der sowjetrussischen Holzindustrie im neuen Jahr bisher durchaus unbefriedigend verläuft, das erste Quartal dieses Jahres aber für das Gesamtergebnis der Holzbereitstellungen von entscheidender Bedeutung ist. Trotz der außerordentlich günstigen Witterungsverhältnisse in diesem Jahr ist der Quartalsplan der Holzbereitstellungen bis zum 1 Februar d. J. in bezug auf die Holzbereitstellungen nur zu 19,3 Prozent ausgeführt worden und in bezug auf die Holzabfuhr aus den Wäldern sogar nur zu 18,2 Prozent. Hierdurch wird, wie Ryshow selbst zugeben muß, „eine direkte Gefahr einer Scheiterung des staatlichen Holzbereitstellungsplanes geschaffen". Besonders ist auch auf die Nichtausführung des Plans der Belieferungen der Sowjeteisenbahnen mit Eisenbahnschwellen hinzuweisen. Bei einem Quartalsplan von 6 Mill. Schwellen sind im Januar d. J. an die Sowjeteisenbahnen nur 887 000 Schwellen, d. s. 14,8 Prozent des Plans, geliefert worden.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 21. Februar auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt 4½%, der Lombardsatz 5½%.

Berlin, 19. Februar. Amtl. Devisenkurse. Newyork 2,471—2,475, London 12,40—12,43, Holland 138,30—138,58, Norwegen 62,32 bis 62,44, Schweden 63,89—64,01, Belgien 41,99—42,07, Italien 13,09 bis 13,11, Frankreich 8,132—8,148, Schweiz 57,41—57,53, Prag 8,691 bis 8,709, Wien 48,95—49,05, Danzig 47,00—47,10, Warschau —.—.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 amerikanischer Dollar 5,24 Zl., dto. kanadischer 5,23½ Zl., 1 Pfd. Sterling 26,44 Zl., 100 Schweizer Frank 122,35 Zl., 100 französische Frank 17,22 Zl., 100 deutsche Reichsmark in Papier 95,00 Zl., in Silber 110,00 Zl., in Gold fest —.— Zl., 100 Danziger Gulden 99,75 Zl., 100 tschech Kronen 16,90 Zl., 100 österreich. Schillinge 97,00 Zl., holländischer Gulden 294,90 Zl., belgisch Belgas 89,50 Zl., ital. Lire 20,90 Zl.

Effektenbörse.

Warschauer Effekten-Börse vom 19. Februar.

Festverzinsliche Wertpapiere: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 82,25, 3prozentige Präm.-Invest.-Anleihe II. Em. 82,75, 4prozentige Dollar-Prämien-Anleihe Serie III 43,00, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 —, 4proz. Konsolidierungs-Anleihe 1936 67,75, 5prozentige Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 68,25, 7prozentige Pfandbr. d. Staatl. Bank Rolny 83,25, 8prozentige Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83,25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83,25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und IIIN. Em. 81, 5prozentige L. Z. Tow Kred. Przem. Polsk. —, 4½prozentige L. Z. Tow. Kred. Ziem. d. Stadt Warschau Serie V 62,13, 5prozentige L. Z. Tow. Kr. der Stadt Warschau —, 5prozentige L. Z. T. Kr. der Stadt Warschau 1933 70,00—70,25, 5prozentige L. Z. Tow. Kred. der Stadt Lodz 1933 —, 6prozentige Konv.-Anleiheder Stadt Warschau 1926 —.

Produktenmarkt.

Das Bureau der Getreide- und Warenbörse Warschau errechnet die Durchschnittspreise der Hauptgetreidearten für die Zeit vom 7. bis 13 Februar 1938 wie folgt (für 100 kg in Zloty):

Märkte	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Inlandsmärkte:				
Warschau	28,75	20,60	21,10	20,85
Bromberg	26,71	21,50	20,25	19,69
Posen	26,25	19'96	20,82½	20,50
Lublin	28,24	20,77	21,83	19,68
Rowno	26,56	19,08	19,20½	17,75
Wilna	26,75	19,31	—	19,37½
Kattowitz	28,00	22,00	—	22,29
Krakau	28,24	21,95	—	21,29
Lemberg	25,86	20,37½	22,50	20,22½
Auslandsmärkte:				
Berlin	—	—	—	—
Hamburg	35,17½	—	—	14,82
Paris	—	—	—	—
Prag	37,25	27,22½	30,14	27,32
Brünn	—	—	—	—
Danzig	27,94	—	21,50	20,62½
Wien	38,50	28,44	36,00	28 12½
Liverpool	26,49	—	—	22,16
London	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—
Chicago	—	15,80	19,32	12,39
Buenos Aires	20,95	—	—	12,06

Amtliche Notierungen der Bromberger Getreidebörse vom 21. Februar. Die Preise lauten Parität Bromberg (Waggonladungen) für 100 Kilo in Zloty:

Standards: Roggen 706 g/l. (120,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit Weizen I 748 g/l. (127,1 f. h.) zulässig 3% Unreinigkeit, Weizen II 726 g/l. (123 f. h.) zulässig 6% Unreinigkeit, Hafer 460 g/l. (76,7 f. h.) zulässig 5% Unreinigkeit, Braugerste ohne Gewicht und ohne Unreinigkeit, Gerste 673-678 g/l. (114,1-115,1 f. h.) zulässig 2% Unreinigkeit, Gerste 644-650 g/l. (109-110,1 f. h.) zulässig 4% Unreinigkeit

Transaktionspreise:

Roggen	— to	—.—	gelbe Lupinen	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Roggen	— to	—.—	Braugerste	— to	—.—
Stand.-Weizen	— to	—.—	Gerste 673-678 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Gerste 644-650 g/l.	— to	—.—
Hafer	— to	—.—	Sonnenblumenkuchen	— to	—.—
Hafer	— to	—.—			

Richtpreise:

Roggen	21.25—21.50	Folger-Erbsen	23.00—25.00
Weizen I 748 g/l.	27.00—27.25	Peluschken	21.50—23.50
Weizen II 726 g/l.	26.00—26.25	blaue Lupinen	13.25—13.75
Braugerste	20.00—20.50	gelbe Lupinen	13.75—14.25
a) Gerste 673-678 g/l.	18.50—18.75	Winterraps	53.00—55.00
b) Gerste 644-650 g/l.	18.00—18.25	Rübsen	51.00—52.00
Hafer	19.75—20.00	blauer Mohn	92.00—96.00
Roggenmehl 0-82%	—.—	Leinsamen	47.00—50.00
„ I 0-65% m. Sack	31.00—31.50	Senf	32.00—35.00
„ 0-70%	29.90—30.50	Wicken	20.50—21.50
(ausschl. f. Freistaat Danzig)		Serradelle	29.00—32.00
Roggennachm. 0-95%	26.75—27.75	engl. Raygras	75.00—80.00
Weizenmehl	m. Sack	Weißklee	200.00—220.00
„ Export f. Danzig	—.—	Schwedenklee	230.00—245.00
„ I 0-30%	48.00—49.00	Gelbklee, enthülst	80.00—90.00
„ I 0-50%	43.50—44.50	Rotklee 97% ger.	120.00—130.00
„ IA 0-65%	41.50—42.50	Wundklee	90.00—100.00
Weizenschrotnachmehl 0-95%	35.25—35.75	Tymothee	30.00—35.00
Roggenkleie	14.00—14.75	Leinkuchen	21.75—22.50
Weizenkleie, fein	16.00—16.50	Rapskuchen	18.75—19.50
Weizenkleie, mittelg.	15.50—16.00	Sonnenblumenkuch. 42-45%	—.—
Weizenkleie, grob	16.50—17.25	Sojaschrot	24.50—25.00
Gerstenkleie	15.00—15.50	Kartoffelflocken	16.25—16.75
Gerstengrütze fein	26.50—27.00	Trockenschnitzel	8.25—8.75
Gerstengrütze, mittl.	26.50—27.00	Roggenstroh, gepr.	6.75—7.00
Perlgerstengrütze	37.00—38.00	Netzeheu, lose	8.50—9.50
Viktoria-Erbsen	22.00—25.00	Netzeheu, gepreßt	9.75—10.50

Tendenz bei Roggen, Weizen, Hafer, Roggenmehl Weizenmehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Hülsenfrüchten und Futtermitteln ruhig, bei Gerste absteigend.

Roggen	197 to	Speisekartoff.	— to	Hafer	27 to
Weizen	98 to	Fabrikkartoff.	— to	Gemenge	— to
Braugerste	— to	Saatkartoffeln	— to	Roggenstroh	— to
a) Einheitsgerste	— to	Kartoffelflock.	— to	Weizenstroh	— to
b) Winter- „	— to	Blauer Mohn	— to	Haferstroh	— to
c) Gerste	196 to	Gerstenkleie	— to	gelbe Lupinen	— to
Roggenmehl	152 to	Heu,	— to	blaue Lupinen	— to
Weizenmehl	70 to	Netzeheu	— to	Wicken	— to
Viktoria-Erbs.	— to	Leinsamen	— to	Peluschken	— to
Folger-Erbsen	— to	Raps	— to	Rapskuchen	— to
Grüne Erbsen	— to	Senf	— to	Sonnenblumenkuchen	— to
Roggenkleie	90 to	Buchweizen	— to		
Weizenkleie	40 to	Rübsen	— to	Seradella	— to

Gesamtangebot 902 to.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. Februar. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty:

Richtpreise:

Weizen	26.25—26.75	gelbe Lupinen	13.75—14.75
Roggen 712 g/l.	20.25—20.50	Serradelle	29.00—33.00
Braugerste	20.65—21.00	Weißklee	200.00—230.00
Gerste 700-717 g/l.	19.90—20.15	Rotklee, roh	90.00—100.00
Gerste 673-678 g/l.	19.15—19.65	Rotklee, 95-97% ger.	110.00—120.00
Gerste 638-650 g/l.	18.90—19.15	Schwedenklee	220.00—240.00
Hafer I 480 g/l.	20.75—21.25	Gelbklee, enthülst	80.00—90.00
Hafer II 450 g/l.	19.75—20.25	Senf	33.00—35.00
Weizenmehl		Viktoria-Erbsen	22.00—24.50
„ I 0-30%	46.50—47.00	Folger-Erbsen	23.50—25.00
„ 0-50%	43.50—44.00	Tymothee	30.00—40.00
„ Ia 0-65%	40.50—41.00	Engl. Raygras	65.00—75.00
„ II 30-65%	36.00—36.50	Weizenstroh, lose	5.30—5.55
„ IIa 50-65%	—.—	Weizenstroh, gepr.	5.80—6.05
„ III 65-70%	—.—	Roggenstroh, lose	5.65—5.90
Roggenmehl		Roggenstroh, gepr.	6.40—6.65
I 0-50%	30.50—31.50	Haferstroh, lose	5.70—5.95
„ I 0-65%	29.00—30.00	Haferstroh, gepreßt	6.20—6.45
„ II 50-65%	—.—	Gerstenstroh, lose	—.—
Kartoffelmehl		Gerstenstroh, gepr.	—.—
„Superior"	29.00—32.00	Heu, lose	7.60—8.10
Weizenkleie (grob)	16.75—17.25	Heu, gepreßt	8.25—8.75
Weizenkleie, mittelg.	15.50—16.25	Netzeheu, lose	8.70—9.20
Roggenkleie	13.50—14.50	Netzeheu, gepreßt	9.70—10.20
Gerstenkleie	14.75—15.75	Leinkuchen	21.25—22.25
Winterraps	54.00—55.00	Rapskuchen	17.75—18.75
Leinsamen	50.00—52.00	Sonnenblumenkuchen 42—43%	20.50—21.50
blauer Mohn	—.—	Sojaschrot	24.00—25.00
blaue Lupinen	13.25—13.75		

Gesamtumsätze 1634 to, davon 290 to Weizen, 432 to Roggen, 80 to Gerste, 70 to Hafer, 422 to Mühlenprodukte, 169 to Sämereien, 171 to Futtermittel. Tendenz bei Weizen belebt, bei Roggen ruhig, bei Gerste schwach, bei Hafer ruhig, bei Mühlenprodukten belebt, bei Sämereien und Futtermitteln ruhig.

Die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft, Bydgoszcz, notierte am 21. Februar d. J. für 100 kg in Zloty: Rotklee 120—130, Rotklee, prima —.—, Weißklee 190—210, Weißklee, prima —.—, Schwedenklee 210—230, Gelbklee 75—85, Wundklee 8—95, engl. Raygras 65—75, Timothee 25—30, Seradella —.—, Winterwicken 55—60, Peluschken 20—21, Viktoriaerbsen 23—25, Felderbsen 22—24, Gelbsenf 31—34, Saatlupinen —.—, Blaumohn 83—88, Pferdezahnmais, afrikanischer —.—, Inkarnatklee 130—150, italienisches Raygras —.—, Raps 52—54, Leinsamen 49—51, Fabrikkartoffeln per kg% —.—.

Adolf Hitler über die außenpolitische Lage.

Im *zweiten Teil* seiner großen Rede — auf den Anfang kommen wir morgen zurück! — ging der Führer auf den Kommandowechsel im Reichsheer und auf die außenpolitische Lage näher ein. Er führte dabei wörtlich folgendes aus:

Der Befehlswechsel in der Wehrmacht.

Das deutsche Friedensheer ist aufgestellt! Eine gewaltige deutsche Luftwaffe schützt unsere Heimat! Eine neue Macht zur See unsere Küsten!

Inmitten der gigantischen Steigerung unserer allgemeinen Produktion wurde es möglich, eine *Aufrüstung ohnegleichen* durchzuführen. (Sehr stürmischer Beifall.)

Wenn es heute ausländischen Weisen zur inneren Beruhigung dient, dann mögen sie unseretwegen auch ruhig glauben, daß in Deutschland zwischen *Wehrmacht* und *Nationalsozialismus* weiß Gott was für *Differenzen* bestehen. Wir gönnen ihnen diese Art einer inneren Selbstbefriedigung ohne weiteres. Wenn sie aber daraus jemals zu anderen Schlüssen kommen wollten, dann mag ihnen folgendes hier gesagt sein:

Es gibt in Deutschland kein Problem nationalsozialistischer Staat und nationalsozialistische Partei, und kein Problem nationalsozialistische Partei und nationalsozialistische Wehrmacht.

In diesem Reich ist jeder Nationalsozialist, der an irgend einer verantwortlichen Stelle steht.

Jedermann trägt das nationalsozialistische Hoheitszeichen auf seinem Haupt. (Stärkster Beifall.) Jede Institution dieses Reiches steht unter dem Befehl der obersten politischen Führung und alle Institutionen dieses Reiches sind verschworen und einig in dem Willen und Entschluß, dieses Nationalsozialistische Deutschland zu vertreten und wenn notwendig *zu verteidigen bis zum letzten Atemzug*. (Stärkste begeisterte Zurufe.)

Man möge sich ja nicht durch jene Elemente eines anderen belehren lassen, die schon in Deutschland die schlechtesten Propheten gewesen sind. Die Partei führt das Reich *politisch* und die Wehrmacht verteidigt dieses Reich *militärisch*. **Jede Institution in diesem Reich hat ihre Aufgabe, und es gibt niemand an einer verantwortlichen Stelle in diesem Staat, der daran zweifelt, daß der autorisierte Führer dieses Reiches ich bin** und (großer Beifall und leidenschaftliche Zustimmung), daß mir die Nation durch ihre Vertrauen das Mandat gegeben hat, sie überall und an jeder Stelle zu vertreten. (Erneute jubelnde Zurufe.)

Und so wie die deutsche *Wehrmacht* diesem Staat des Nationalsozialismus in blinder Treue und blindem Gehorsam ergeben ist, so sind dieser Nationalistische Staat und seine führende *Partei* stolz und glücklich über unsere Wehrmacht.

In ihr sehen wir **die Bekrönung einer dem deutschen Menschen von Jugend auf in Bann haltenden nationalsozialistischen Erziehung.** Was er in den politischen Organisationen, in seiner politischen und geistigen Haltung bekommt, wird hier ergänzt durch die Ausbildung und Erziehung zum Soldaten.

Ich kann in dieser Stunde nicht anders als jener Männer zu gedenken, die als Treuhänder der Wehrmacht, des Heeres, der Marine und der Luftwaffe mir geholfen haben, dieses wunderbare Instrument aufzubauen.

Ich mußte den Wunsch des Generalfeldmarschalls *von Blomberg*, nach der Vollendung der ersten großen Aufbauarbeit, seine angegriffene Gesundheit nunmehr nach all den Aufregungen in einem privaten Leben zu schonen, respektieren. Ich möchte aber an dieser Stelle meinen und des deutschen Volkes Dank aussprechen für die so unendlich treue und loyale Arbeit dieses Soldaten für das neue Reich und seine Wehrmacht. (Starker Beifall.) Sie wird als solche von der Geschichte der Gründung dieses Reiches historisch niemals mehr getrennt werden können. Dasselbe gilt von der Tätigkeit und dem hervorragenden Wirken des Generaloberst *von Fritsch* und von allen jenen, die im Zuge der Verjüngung unseres politischen und militärischen Führerkörpers jüngeren politischen und militärischen Kräften ihre Plätze in vornehmster Gesinnung zur Verfügung stellten. (Stärkster Beifall.)

Wir wissen, was das Hunderttausend-Mann-Heer der früheren Reichswehr an Voraussetzungen für die so schnelle Wiederaufrüstung der deutschen Wehrmacht geschaffen hat. Wir wissen aber auch, daß die neuen gewaltigen Aufgaben zu ihrer Bewältigung eines *fortgesetzten Nachstroms junger Kräfte* bedürfen, und wir wissen vor allem, daß die Aufgaben der Zukunft eine stärkere Zusammenfassung der politischen und militärischen Macht des Reichs erfordern, als dies vielleicht früher nötig war. **Wenn ich mich daher nach dem Weggang des Generalfeldmarschalls von Blomberg entschloß, nunmehr meine Befehlsgewalt über die drei Wehrmachtteile direkt auszuüben, und das Wehrmachtamt als Oberkommando der Wehrmacht mir persönlich zu unterstellen, dann hoffe ich, daß wir dadurch zu jener Verstärkung unserer militärischen Machtmittel in kürzester Zeit kommen werden, die die allgemeinen Zeitumstände angezeigt sein lassen.** (*Stürmischer anhaltender Beifall.*) Eine Versicherung möchte ich vor dem deutschen Volk als sein von ihm gewählter Führer abgeben:

So sehr wir am Frieden hängen, so sehr hängen wir an unserer Ehre und den Rechten unseres Volkes. So sehr ich für den Frieden eintrete, so sehr aber werde ich auch dafür sorgen, daß unserem Volk niemals mehr das Instrument geschwächt oder gar genommen wird, das meiner Überzeugung nach allein geeignet ist, in so unruhigen Zeitläuften den Frieden am sichersten und am erfolgreichsten zu bewahren.

Und so sehr ich der Welt die Versicherung von der aufrichtigen und tiefen Friedensliebe des deutschen Volkes übermitteln kann, ebensowenig aber möchte ich einen Zweifel daran legen, daß diese Friedensliebe weder mit schwächlichem Verzicht noch gar mit ehrloser Feigheit etwas zu tun hat.

Sollte jemals ehemalige Hetze und Brunnenvergiftung den Frieden unseres Reiches zu brechen versuchen, werden Stahl und Eisen das deutsche Volk und die deutsche Heimat unter ihren Schutz nehmen.

Und die Welt würde dann blitzschnell sehen, wie sehr dieses Reich, Volk, Partei und Wehrmacht von ihrem Geist erfüllt und in einem Willen fanatisiert sind! (Leidenschaftliche Zustimmungskundgebung.)

Im übrigen ist es nicht meine Absicht, das *ehrenhafte deutsche Offizierkorps* vor den Verleumdungen einer internationalen Journalistik besonders in Schutz zu nehmen. Dies ist auch nicht notwendig. Denn es gibt nun einmal unter den Journalisten zwei Sorten von Menschen: *wahrheitsliebende* und *verlogene*, minderwertige Schwindler, Völkerbetrüger und Kriegshetzer. **Es gibt aber nur *eine* Sorte von deutschen Offizieren!** (Stärkster Beifall.)

Sie haben, meine Parteigenossen, das Bild eines gewaltigen geschichtlichen Geschehens soeben gesehen, das Deutschland durch die Nationalsozialistische Revolution und durch die Führung der Partei zuteil wurde. Die Größe dieser Leistung zwingt aber auch zur *Sorge für die Zukunft*.

Das wirtschaftliche Programm dieser Zukunft ist Ihnen bekannt. Es gibt für uns keinen anderen Weg als den

einer größten Steigerung unserer Arbeit

und damit ihrer Erträgnisse. Das deutsche Volk ist ein Volk mit einem hohen Lebensanspruch. Wenn die übrige Welt statt von Journalisten nur von überragenden Staatsmännern beeinflußt würde, müßte diese für diese Tatsache dankbar sein. Denn je größer die Lebens- und Kulturansprüche eines Volkes sind, desto größer wird seine *Sehnsucht nach Frieden* sein. Er allein gibt die Möglichkeit, jene Leistungen zu vollbringen, die den Anforderungen eines so hohen Lebensstandards zu genügen vermögen.

Unsere wirtschaftliche Lage ist schwer.

Allein nicht, weil in Deutschland der Nationalsozialismus regiert, sondern weil 140 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, weil uns nicht jene großen Natur- und Bodenschätze gegeben sind wie anderen Völkern. Weil wir vor allem einen *Mangel an fruchtbarer Erde* besitzen.

Würde sich heute Großbritannien plötzlich auflösen, und England auf seinen eigenen Lebensraum angewiesen sein, dann hätte man dort vielleicht sofort mehr Verständnis für die Schwere der wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind. (Beifall)

Daß und wie Deutschland mit diesem Problem fertig wurde, ist an sich *ein Wunder* und ein Grund für uns alle, darauf *wahrhaft stolz* zu sein. Wenn ein Volk, das über keinerlei Goldreserven und Devisen verfügt, und zwar nicht deshalb, weil hier der Nationalsozialismus regiert, sondern weil der nicht nationalsozialistische demokratisch parlamentarische Staat vorher

15 Jahre lang von einer beutegierigen Welt ausgeplündert

wurde, wenn also ein Volk, das 140 Menschen auf dem Quadratkilometer zu ernähren hat, und keinerlei koloniale Ergänzungen besitzt, wenn ein Volk, dem es an zahlreichen Rohstoffen fehlt, und das weder die Möglichkeit besitzt noch willens ist, durch Kredite ein Schwindeldasein zu führen, wenn ein solches Volk in fünf Jahren seine Millionenziffer an Arbeitslosen auf nichts vermindert, seinen Lebensstandard nicht nur hebt, sondern sogar verbessert und dies alles *aus eigener Kraft*,

wenn ein Volk ein solches Wunder zuwege bringt, dann sollten wenigstens alle jene schweigen, die es trotz größter wirtschaftlicher Voraussetzungen kaum fertigbringen, ihre eigenen Erwerbslosen-Probleme zu lösen. (Größte Beifallskundgebung.)

Der Führer geht an dieser Stelle näher auf nationale und internationale wirtschaftliche Probleme ein und fährt dann wieder wörtlich fort:

Sie werden, meine Abgeordneten, von mir nicht erwarten, daß ich zu einzelnen *internationalen Plänen* Stellung nehme, die augenblicklich das mehr oder weniger große Interesse der verschiedenen Regierungen zu erregen scheinen. Sie sind *zu ungewiß und unklar*, als daß ich mich dazu äußern könnte.

Vor allem aber nehmen Sie mein **tiefwurzelndes Mißtrauen gegenüber allen sogenannten Konferenzen** entgegen, die für ihre Teilnehmer vielleicht anregende Stunden interessanter Gespräche sind, für die hoffende Menschheit aber meistens nur zu *Enttäuschungen* führen. (Stürmischer Beifall.)

Sie werden mir zugeben, daß, wenn mein Programm im Jahr 1933 etwa gelautet hätte, abzuwarten bis durch eine Internationale Weltwirtschaftskonferenz die Hilfe kommt, Deutschland heute vermutlich 15 Millionen Erwerbslose haben würde, sofern wir nicht schon überhaupt im bolschewistischen Chaos untergegangen wären!

Endgültige Absage an den Völkerbund.

Ich kann nicht zugeben, daß bestimmte natürliche Forderungen mit politischen Geschäften verknüpft werden, die damit nichts zu tun haben. Es tauchen in letzter Zeit immer wieder Meldungen auf, Deutschland stehe im Begriff, seine Entscheidung über einen eventuellen Wiedereintritt in den Völkerbund einer Revision zu unterziehen. (Heiterkeit) Auch auf die Gefahr hin, daß der ebenso begriffsstutzige wie indolente Journalismus unserer demokratischen Weltpresse dies bis morgen wieder vergessen haben wird, möchte ich doch noch einmal folgendes erklären. (Neue Heiterkeitsausbrüche) Im Jahre 1919 wurde einigen Völkern ein Friedensvertrag aufgezwungen, der die gewalttätigsten Eindrücke in Volksgemeinschaften und Besitzrechte mit sich brachte, die bisher undenkbar erschienen. Diese Vergewaltigung nationaler und wirtschaftlicher Lebensschicksale und Lebensgemeinschaften der Völker fand statt unter einem Dunst moralisierender Phrasen, die vielleicht geeignet waren, das schlechte Gewissen der Täter zu beruhigen, auf die Betroffenen aber nur wie ein schlechter Witz wirken konnte. (Beifall) Nachdem durch einen solchen Gewaltakt eine ebenso gründliche wie einschneidende Veränderung der Weltkarte in territorialer und bevölkerungspolitischer Hinsicht vorgenommen war, wurde ein Völkerbund gegründet, dessen Aufgabe es nun sein sollte, diese wahnwitzigen, unvernünftigen Handlungen als einen endgültigen Abschluß der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Völker festzulegen und seine Ergebnisse für die ewige und unveränderliche Grundlage des Lebens und der Grenzen der menschlichen Gemeinschaften auf diesem Planeten zu fixieren. In Zukunft sollte es verboten sein, durch Gewalt an dem zu rütteln, was in der Vergangenheit durch Gewalt entstanden war. Um aber das Unsinnige einer solchen haarsträubenden Vergewaltigung der Menschheit etwas zu mildern, wurde wenigstens noch offen gelassen, daß Korrekturen dieses durch die Gewalt von Jahrtausenden entstandenen Zustandes in Zukunft auf dem Wege des Rechts, also der Einsicht erfolgen sollten.

Diese etwas schwierige Aufgabe wurde dann dem Völkerbund so nebenbei zugewiesen.

Deutschland hatte zunächst **überhaupt kein Recht, in diese** erhabene Gemeinschaft der moralischen Verteidigung früherer Gewalttaten einzutreten, sondern erhielt diese gnädige Erlaubnis erst unter dem unvergeßlichen Reichskanzler Gustav *Stresemann*. Sie wissen, meine Abgeordneten, wie sehr nun diese Institution versagt hat. Sie war weder ein Völkerbund, denn es fehlten ihr von Anfang und durch späteren Austritt zwei der gewaltigsten Weltmächte, noch war sie eine Institution des Rechts, oder wie man heute immer mit eiserner Stirn behaupten will, der Prinzipien des Rechts, sie war eine Institution zur Aufrechterhaltung eines aus tausendjährigem Unrecht entstandenen Zustandes. Denn: entweder ist Gewalt Recht oder Gewalt ist Unrecht. Wenn Gewalt Unrecht ist, dann war Gewalt auch früher Unrecht, wenn aber der bisherige Zustand der Welt durch Aktionen der Gewalt entstanden ist, dann ist dieser Zustand mithin ein Zustand, der durch Unrecht geworden war. Verteidigt daher der Völkerbund auch keineswegs einen Zustand des Rechts, sondern einen aus tausendjährigem Unrecht gewordenen Zustand. Wir hören nun allerdings, daß dies anders werden soll. Wir vernehmen sehr häufig, daß z. B. englische Politiker uns mit Freuden unseren *Kolonialbesitz* wieder zu geben wünschten, wenn sie nur dabei nicht zu sehr unter dem Gedanken an das Unrecht und an die Gewalt, die dabei den Eingeborenen zugefügt werden würden, litten. Nachdem im Jahre 1918 der Völkerbund noch nicht bestand, konnte man damals ja diese Gebiete ohne Einwilligung der Eingeborenen den neuen Herren praktisch überantworten und sich diese Übereignung durch den Völkerbund später moralisch testieren lassen. Allerdings, wollte man den edlen Grundsatz, daß eine Kolonie nur dann jemandem gehören dürfe, wenn die Eingeborenen ihren ausdrücklichen Wunsch in dieser Hinsicht äußerten, auf die Vergangenheit der kolonialen Eroberung ausdehnen, dann würden die kolonialen Besitze unserer Weltmächte vermutlich bedenklich zusammenschrumpfen. (Beifall)

Alle diese kolonialen Rechte sind aber nicht durch Abstimmungen, vor allem nicht durch demokratische Abstimmungen der dort lebenden Völker entstanden, sondern durch nackte und brutale Gewalt.

Sie sind heute selbstverständlich unlösbare Bestandteile der in Frage kommenden Staaten und bilden als solche einen Teil jener Weltordnung, die insbesondere von demokratischen Politikern immer als die Weltordnung des Rechts bezeichnet wird. Jenes „Recht", das nun der Völkerbund in seinen Schutz zu nehmen beauftragt ist. Ich habe tiefes Verständnis dafür, daß die Interessenten an dieser Rechtsordnung im Völkerbund ein angenehmes moralisches Forum sehen für die Aufrechterhaltung und wenn möglich für die Verteidigung ihrer früher durch Gewalt zusammengebrachten Besitztümer. **Ich habe nur kein Verständnis dafür, daß der soeben selbst durch einen Gewaltakt Beraubte einerseits an einer solchen illustren Gesellschaft teilnehmen soll.** (Heiterkeit und lebhafte Beifallrufe.) Und ich muß mich dagegen verwahren, daß daraus gefolgert wird, daß wir nicht für die Grundsätze des Rechts einzutreten bereit wären, weil wir nicht im Völkerbund seien! Im Gegenteil:

wir sind nicht im Völkerbund, weil wir glauben, daß er nicht eine Institution des Rechts, sondern eher noch eine Einrichtung zur Verteidigung des Versailler Unrechts ist. (Lang anhaltende stürmische Zustimmung.)

Es kommt dazu aber noch eine Reihe weiterer sachlicher Erwägungen.

1. Wir sind aus dem Völkerbund einst ausgetreten, weil er uns getreu seiner ganzen Geburt und Verpflichtung das Recht auf *gleiche Rüstungen* und damit *gleiche Sicherheit* verweigerte.

2. **Wir würden niemals mehr in ihn eintreten, weil wir nicht die Absicht haben, uns an irgend einer Stelle der Welt durch einen Mehrheitsbeschluß des Völkerbundes für die Verteidigung des Unrechts einspannen zu lassen und**

3. **glauben wir damit allen jenen Völkern einen Gefallen zu erweisen, die das Unglück verleitete, auf den Völkerbund als einen Faktor wirklicher Hilfe bauen und vertrauen zu dürfen.**

Denn wir hätten es für richtiger gehalten, im Falle des Abessinien-Krieges z. B. erstens mehr Verständnis für die italienischen Lebensnotwendigkeiten aufzubringen und zweitens weniger Hoffnungen und vor allem weniger Versprechungen an die Abessinier zu geben. **Es würde dies**

vielleicht eine einfachere und vernünftigere Lösung des ganzen Problems ermöglicht haben.

4. **Wir denken aber überhaupt im Ernstfalle nicht daran, die Deutsche Nation in Konflikte verwickeln zu lassen, an denen sie nicht selbst interessiert ist.** Wir sind nicht gewillt, für territoriale oder wirtschaftliche Interessen anderer einzutreten, ohne daß dabei auch nur der geringste Nutzen für Deutschland ersichtlich wäre. Im übrigen erwarten wir selbst auch nicht von anderen Völkern eine solche Unterstützung.

Deutschland ist entschlossen, sich in seinen Interessen und in seinen Ansprüchen eine weise Beschränkung aufzuerlegen.

Sollten aber irgendwo deutsche Interessen ernstlich auf dem Spiele stehen, so werden wir nicht erwarten, von einem Völkerbund eine Unterstützung erhalten zu können, sondern wir nehmen von vornherein an, daß wir uns der daraus entstehenden Frage selbst zu unterziehen haben und es ist gut, sich darüber im klaren zu sein, denn dies wird unseren Wünschen und Hoffnungen immer jene Mäßigung auferlegen, die wir auf seiten der Kollektiv-Geschützten leider nur zu oft vermissen müssen. (Lang anhaltende stürmische Zustimmungskundgebung.)

Endlich

5. haben wir nicht die Absicht, uns in Zukunft von irgend einer internationalen Einrichtung eine Haltung vorschreiben zu lassen, die, indem sie die offizielle Anerkennung unbestreitbarer Tatsachen ausschließt, wenig Ähnlichkeit mit den Handlungen überlegter Menschen als vielmehr mit den Gepflogenheiten eines bekannten großen Vogels besitzen. Ein hundertjähriger Bestand des Völkerbundes würde, da er selbst ersichtlich unfähig ist, geschichtliche oder wirtschaftliche Notwendigkeiten zu begreifen und die daraus resultierenden Forderungen zu erfüllen, umgekehrt aber die Interessen der Völker am Ende, soweit es sich um ihr Sein oder Nichtsein handelt, stärker sind als formalistische Erwägungen zu einer komischen Weltlage führen. Denn im Jahre 2036 würden sehr leicht neue Staaten entstanden oder andere vergangen sein, ohne daß eine Registrierung einer neu eingetretenen Sachlage in Genf hätte stattfinden können. (Gelächter und Beifall.)

Deutschland hat einmal durch seine Mitgliedschaft im Völkerbund sich an einer solchen unvernünftigen Haltung beteiligen müssen; es hatte, Gott sei Lob und Dank, infolge seines Austritts aus ihm in einem drohenden zweiten Fall der Vernunft und der Billigkeit entsprechend handeln können. Ich will Ihnen aber, meine Herren Abgeordneten, heute bekanntgeben, daß ich mich nunmehr entschlossen habe, auch im ersten Fall die notwendige geschichtliche unbedingte Korrektur vorzunehmen.

Deutschland wird Mandschukuo anerkennen

(Beifall). **Wenn ich mich zu diesem Schritt entschließe, dann geschieht es, um auch hier einen endgültigen Strich zu ziehen zwischen einer Politik phantastischer Unverständlichkeiten und einer solchen der nüchternen Respektierung** realer Tatsachen.

Niemals Rückkehr in den Völkerbund.

Ich will zusammenfassend also **noch einmal erklären, daß Deutschland, und erst recht nach dem Austritt Italiens aus dem Völkerbund, überhaupt nicht mehr daran denkt, jemals in diese Institution zurückzukehren!**

Dies bedeutet nicht die Ablehnung einer Zusammenarbeit mit anderen Mächten, im Gegenteil dies bedeutet nur die Ablehnung von Verpflichtungen, die unübersehbar und in den meisten Fällen auch unerfüllbar sind. (Lebhafte Zustimmung.) Für die Zusammenarbeit mit anderen Mächten hat Deutschland viele und wie wir glauben, wertvolle Beiträge geleistet. Das Reich **ist auch heute weder wirtschaftlich noch politisch als isoliert anzusehen.** Ich habe mich im Gegenteil bemüht, seit der Übernahme der Macht im Reich zu den meisten Staaten das möglichst beste Verhältnis herzustellen.

Zu einem einzigen Staat haben wir kein Verhältnis gesucht und wünschen auch zu ihm in kein engeres Verhältnis zu treten: Sowjetrußland. (Beifall) Wir sehen im Bolschewismus mehr noch als früher die Inkarnation des menschlichen Zerstörungstriebes.

Wir machen für diese grauenhafte Ideologie der Vernichtung auch nicht das russische Volk als solches verantwortlich. Wir wissen: es ist eine kleine jüdisch-intellektuelle Oberschicht, die ein großes Volk in den Zustand des Wahnwitzes gebracht hat. Wenn sich diese Lehre nun territorial auf Rußland begrenzen würde, ließe sich auch darüber am Ende noch reden, denn Deutschland hat nicht die Absicht, dem russischen Volk etwa Auffassungen unseres Lebens aufzuzwingen. Leider aber versucht der jüdisch-internationale Bolschewismus von seiner sowjetistischen Berufszentrale aus die Völker der Welt innerlich auszuhöhlen, die Gesellschaftsordnungen zum Einsturz zu bringen und das Chaos an die Stelle der Kultur zu setzen.

Nicht wir suchen eine Berührung mit dem Bolschewismus, sondern er versucht fortgesetzt die andere Menschheit mit seinen Gedanken und Ideen zu verseuchen und sie damit in ein Unglück ungeheuersten Ausmaßes zu stürzen. Und hier sind wir unerbittliche Feinde. So wie wir im Innern in Deutschland selbst die kommunistischen moskauischen Versuche erledigten, so werden wir auch nicht von außen her Deutschland durch die materielle Gewalt des Bolschewismus vernichten lassen! Wenn nun Großbritannien sehr oft durch den Mund seiner verantwortlichen Staatsmänner versichern läßt, daß es an der Aufrechterhaltung des status quo in der Welt interessiert sei, dann sollte dies auch hier gelten. Jede Bolschewisierung eines europäischen Landes bedeutet eine Verschiebung dieses Zustandes. Denn diese bolschewisierten Gebiete sind dann nicht mehr selbstherrliche Staaten mit einem nationalen Eigenleben, sondern Sektionen der Moskauer Revolutionszentrale. Mir ist bekannt, das Minister Eden diese Auffassung nicht teilt. Herr Stalin teilt sie und gibt das offen zu, und in meinen Augen ist zurzeit noch immer Herr Stalin persönlich ein glaubwürdigerer Kenner und Interpret bolschewistischer Auffassungen und Absichten als ein britischer Minister. (Lang anhaltender Beifall.) **Wir stehen daher jedem Versuch einer Ausbreitung des Bolschewismus, ganz gleich wo er auch stattfindet, mit Abscheu, und dort, wo er uns selbst bedroht, in Feindschaft gegenüber!**

Daraus ergibt sich auch unser

Verhältnis zu Japan.

Ich kann mich nicht der Auffassung jener Politiker anschließen, die glauben, der europäischen Welt einen Dienst durch eine Schädigung Japans erweisen zu können. Ich befürchte, daß eine japanische Niederlage in Ostasien niemals Europa oder Amerika zugute käme, sondern ausschließlich dem bolschewistischen Sowjetrußland. Ich halte China nicht für seelisch oder materiell gekräftigt genug, um aus Eigenem einem bolschewistischen Ansturm standhalten zu können. Ich glaube aber, daß selbst der größte Sieg Japans für die Kultur und den allgemeinen Frieden der Welt unendlich weniger gefährlich ist, als es ein Sieg des Bolschewismus sein würde. Deutschland hat mit Japan einen Vertrag zur Bekämpfung der Kominternbestrebungen. Es besaß zu China immer freundschaftliche Beziehungen. Ich glaube, daß wir vielleicht am ehesten als wirklich neutrale Zuschauer eines Dramas gelten können. Ich brauche nicht zu versichern, daß wir alle den Wunsch hatten und haben, daß zwischen den beiden großen ostasiatischen Völkern wieder ein Zustand der Beruhigung und endlich des Friedens eintreten möge. **Allein wir glauben, daß es zu einem Frieden vielleicht längst gekommen sein würde, wenn nicht gewisse Kräfte genau so wie im Falle von Abessinien auch in Ostasien ihren Rat und vielleicht das Versprechen moralischer Hilfsleistung zu sehr in die Waagschale der einen Seite gelegt hätten.** Dieser Stellungnahme könnten — wie die Dinge liegen — nur eine rein platonische Bedeutung zukommen. Wer jedoch am Ertrinken ist, greift nach jedem Strohhalm. Es wäre besser gewesen, China auf den vollen Ernst seiner Lage aufmerksam zu machen, statt wie so oft den Völkerbund als den sicheren Garanten des Friedens und der Sicherheit zu zitieren!

Ganz gleichgültig in welcher Zeit und wie die Ereignisse in Ostasien ihre endgültige Lösung finden werden,

Deutschland wird in seiner Abwehrstellung gegen den Kommunismus Japan stets als ein Element der Sicherheit betrachten und werten.

Und zwar der Sicherung der menschlichen Kultur. Denn es gibt für uns kein Zweifel, daß selbst der größte japanische Sieg die Kulturen der weißen Völker nicht im geringsten berühren wird, ebenso aber auch kein Zweifel darüber, daß etwa ein Sieg des Bolschewismus gerade der heutigen tausendjährigen Kultur der weißen Rasse ein Ende bereiten würde! (Starke Zustimmung. — Beifall.)

Ich möchte mich hierbei schärfstens verwahren, gegen jene geistlosen Angriffe, die gegen Deutschland den Vorwurf erheben, wir würden durch unsere Haltung im ostasiatischen Konflikt gegen die Interessen der weißen Rassen verstoßen. So etwas in französischen oder englischen Zeitungen lesen zu müssen, regt uns wahrhaftig nur zum Staunen an.

Daß ausgerechnet der wegen seines Rassestandpunkts so häufig bekämpfte Nationalsozialistische Staat nun plötzlich die Ehre erhalten soll für Rassenideale (sprich besser Rasseninteressen), vom Leder zu ziehen, ist auch ein Witz der Weltgeschichte. (Heiterkeit.) Deutschland hat in Ostasien keinerlei territoriale Interessen. Es hat den begreiflichen Wunsch, Handel und Geschäfte zu betreiben. Dies verpflichtet uns nicht, für die eine oder andere Seite Partei zu ergreifen, wohl aber verpflichtet es uns, zu erkennen, daß ein Sieg des Bolschewismus auch hier die letzten Möglichkeiten vernichten würde.

Im übrigen hatte Deutschland einst selbst in Ostasien Besitzungen. Es verhinderte dies gewisse Mächte nicht, durch eine Koalition von Völkern weißer und gelber Rasse, das Deutsche Reich von dort zu vertreiben. **Wir wünschen heute wirklich nicht mehr eine Einladung zu erhalten, etwa nach Ostasien zurückzukehren!**

Ebenso besitzt Deutschland keinerlei territoriale Interessen, die irgendwie Bezug haben könnten auf den furchtbaren Bürgerkrieg, der zur Zeit in Spanien tobt. Die Lage ist dort ähnlich, wie wir sie in Deutschland selbst einmal erlebten. Der von Moskau aus personell und materiell inspirierte und durchgeführte Angriff gegen einen national unabhängigen Staat führt zum Widerstand der sich nicht abschlachten lassen wollenden nationalen Bevölkerung. Und genau wie in Deutschland steht auch in diesem Fall die demokratische Internationale auf seiten der bolschewistischen Brandstifter. **Die Deutsche Regierung würde in einer Bolschewisierung Spaniens nicht nur ein Element der Beunruhigung Europas, sondern eine Störung des europäischen Gleichgewichts erblicken, denn sowie erst dieses Land zu einer Sektion der Moskauer Zentrale werden würde, bestände die Gefahr einer weiteren Ausbreitung dieser Seuche der Zerstörung und Vernichtung mit Folgen, denen wir dann unter keinen Umständen gleichgültig gegenüberstehen könnten.** Wir sind daher glücklich, daß unsere antibolschewistische Einstellung auch von einem dritten Staat geteilt wird.

Das deutsch-italienische Verhältnis basiert auf dem Vorhandensein gemeinsamer Lebens- und Staatsauffassungen sowie auf einer gemeinsamen Abwehr der uns bedrohenden internationalen Gefahr. Wie sehr diese Empfindung in Deutschland Gemeingut des Volks geworden ist, wurde am schlagendsten erwiesen durch die freudige Begeisterung, mit der der Schöpfer des Faszistischen Staats im Reich begrüßt wurde. Eine Erkenntnis müßte allen europäischen Staatsmännern zu eigen sein. **Hätte Mussolini im Jahre 1922 nicht durch den Sieg seiner faszistischen Bewegung Italien erobert, dann würde dieses Land vermutlich dem Bolschewismus verfallen sein.**

Die Folgen eines solchen Zusammenbruchs wären für die abendländische Kultur überhaupt nicht vorstellbar. Schon der bloße Gedanke an eine solche Möglichkeit wirkt auf einen Mann mit historischem Blick und geschichtlichem Verantwortungsbewußtsein grauenhaft! Die Sympathie, die Benito Mussolini in Deutschland genießt, gehört daher einer Erscheinung von sekulärem Ausmaß.

Die Lage, in der sich Italien befindet, ist in mancher Hinsicht ähnlich der deutschen. Es war unter solchen Umständen selbstverständlich, daß wir, die wir unter einer gleichen Übervölkerung zu leiden haben, Verständnis aufbringen für die Handlung eines Mannes und eines Regimes, die nicht gewillt waren, ein Volk den Idealen des Völkerbundes zuliebe zu Grunde zu richten, sondern entschlossen waren, es zu retten. Dies um so mehr, da ohne Zweifel diese scheinbaren Ideale des Völkerbundes sich ohnehin zu sehr decken mit den außerordentlich realistischen Interessen seiner Hauptmächte.

Auch im Spanien-Konflikt haben Deutschland und Italien gleiche Auffassungen und daher auch eine gleiche Stellungnahme bezogen. Ihr Ziel ist es, ein nationales Spanien in vollkommener Unabhängigkeit sicherzustellen.

Die deutsch-italienische Freundschaft hat sich aus bestimmten Ursachen heraus allmählich zu einem Element der Stabilisierung des europäischen Friedens entwickelt.

Die Verbindung beider Staaten mit Japan stellt das gewaltige Hindernis für ein weiteres Vordringen der russisch-bolschewistischen Gewalt dar.

Es wurde in den letzten Jahren sehr oft von **Gegensätzen zwischen Frankreich und England einerseits und Deutschland andererseits** geredet und noch mehr geschrieben. Es ist mir im einzelnen nicht klar, worin diese Gegensätze genauer substanziert liegen sollen. Deutschland hat in Europa, wie ich schon öfter als einmal betonte, an Frankreich keine territorialen Forderungen mehr zu stellen. Mit der Rückkehr des Saargebiets hoffen wir, ist die Periode französisch-deutscher territorialer Streitigkeiten endgültig abgeschlossen.

Deutschland hat auch mit England keinerlei Streitigkeiten,

es seien denn unsere kolonialen Wünsche. Es fehlt jedoch jeder Anhaltspunkt für einen auch nur irgendwie denkbar möglichen Konflikt. Das einzige, was das Zusammenleben dieser Staaten vergiftet und damit belastet, ist eine geradezu **unerträgliche Pressehetze, die in** diesen Ländern unter dem **Motto: „Freiheit der persönlichen Meinungsäußerung!"** getrieben wird. Ich habe kein Verständnis dafür, aus dem Munde ausländischer Staatsmänner und Diplomaten immer wieder zu vernehmen, daß in diesen Ländern keine gesetzlichen Möglichkeiten bestünden, der Lüge und der Verleumdung ein Ende zu bereiten. Denn es handelt sich hier nicht um Privatangelegenheiten, sondern um Probleme des Zusammenlebens von Völkern und von Staaten. Und wir sind nicht in der Lage, diese Vorgänge auf die Dauer auf die leichte Schulter zu nehmen. Wir können auch nicht vor den Folgen dieser Hetze die Augen verschließen. Denn es könnte sonst nur zu leicht sein, daß in gewissen Ländern durch niederträchtige internationale Lügenfabrikanten ein so starker Haß gegen unser Land entwickelt wird, daß dort allmählich eine offene feindselige Stimmung gegen uns entsteht, der vom deutschen Volk dann nicht mit der notwendigen Widerstandskraft begegnet werden könnte, weil ihm selbst durch die Art unserer Pressepolitik jede Feindseligkeit gegenüber diesen Völkern fehlt. Und dies ist eine Gefahr. Und zwar eine Gefahr für den Frieden.

Ich bin deshalb auch nicht mehr gewillt, die zügellose Methode einer fortgesetzten Begeiferung und Beschimpfung unseres Landes und unseres Volkes unwidersprochen hinzunehmen. Wir werden von jetzt ab antworten, und zwar mit nationalsozialistischer Gründlichkeit antworten. (Langanhaltender Beifall.) Was allein in den letzten Wochen an geradezu irrsinnigen, dummen und dreisten Behauptungen über Deutschland ausgestreut wurde, ist einfach empörend.

Was soll man dazu sagen? Wenn Reuter Angriffe auf mein Leben erfindet und in englischen Zeitungen von ungeheuren Verhaftungen in Deutschland geredet wird, von Schließung der deutschen Grenzen gegenüber der Schweiz, Belgien, Frankreich usw., wenn wieder andere Zeitungen berichten, daß

der Kronprinz aus Deutschland geflohen

sei, oder daß ein militärischer Putsch in Deutschland gewesen wäre, daß man deutsche Generale gefangen genommen hätte und umgekehrt wieder deutsche Generale mit Regimentern vor die Reichskanzlei gezogen seien, daß zwischen Himmler und Göring ein Streit über die Judenfrage ausgebrochen sei und ich mich deshalb in einer schwierigen Lage befände, oder daß ein deutscher General durch Vertrauensleute Fühlung mit Daladier genommen habe, daß in Stolp ein Regiment gemeutert hätte, daß 2000 Offiziere aus der Armee ausgestoßen worden sind, daß die gesamte deutsche Industrie soeben ihre Mobilmachungsorder für den Krieg erhielt, daß zwischen der Regierung und der Privatindustrie schärfste Gegensätze bestehen, daß 20 deutsche Offiziere und drei Generale nach Salzburg geflohen wären, daß

14 Generale mit der Leiche Ludendorffs nach Prag geflüchtet

seien, (schallende Heiterkeit) und daß ich keine Stimme mehr besitze, daß deshalb unser schlaue Göbbels soeben Umschau halte nach einem Mann, der meine Stimme zu imitieren in der Lage sei (erneute stürmische Heiterkeit!!), um mich in Zukunft von Platten sprechen zu lassen. Ich befürchte, daß dieser Journalist morgen entweder die Identität meiner Person hier bezweifeln, oder behaupten wird, ich hätte nur Gesten gemacht und hinter mir wäre ein Grammophon gestanden. (Erneute Heiterkeit) usw. usw. Mister Eden hat neulich in einer Rede von den verschiedenen Freiheiten seines Landes geschwärmt. Es ist nur eine besondere Freiheit darunter vergessen worden, die Freiheit nämlich für Journalisten, unbeanstandet und unbegrenzt andere Völker, ihre Einrichtungen, Männer und Regierung beschimpfen und verleumden zu dürfen! Allerdings könnte man sagen: Das ist ja alles zu dumm, um ernst genommen zu werden. Denn endlich sehen es doch Millionen von Ausländern in Deutschland, daß daran kein wahres Wort ist. Denn zum Unterschied des sowjetrussischen Völkerbundmitgliedes, das in seinem Lande alle Fremden entfernt und sogar die Konsulate schließt, kann in Deutschland jeder in voller Freiheit an Ort und Stelle seine Erfahrungen sammeln. Allein auf die Dauer ist das jedoch eine schwere Belastung internationaler Beziehungen. Ich will gern feststellen, daß ein Teil der ausländischen Presse sich an diesen niederträchtigen Angriffen gegen die Ehre anderer Völker nicht beteiligt. Allein der Schaden, der durch eine solche Hetzkampagne angerichtet wird, ist trotzdem so groß, daß wir von jetzt ab nicht mehr gewillt sind, dies ohne stärksten Widerspruch noch länger hinzunehmen. Besonders schlimm wird dieses Verbrechen aber dann, wenn es sich ersichtlich das Ziel gesetzt hat,

die Völker in einen Krieg zu treiben.

Ich darf hier nur auf ein paar Tatsachen hinweisen.

Ich erinnere Sie, meine Abgeordneten, wie im vergangenen Jahr plötzlich gelogen wurde, Deutschland hätte 20 000 Mann in Spanisch-Marokko gelandet. Es war ein Glück, daß diese infamste Fälschung sofort widerlegt werden konnte. Allein, was würde geschehen, wenn einmal eine solche Widerlegung in der notwendigen kurzen Zeit nicht gelingen könnte?

In die Reihe dieser Kapitalverbrechen gehören auch die Behauptungen, daß **Deutschland und Italien** sich geeinigt hätten, Spanien aufzuteilen, oder jene ganz niederträchtige Fälschung, daß Deutschland und Japan eine Abmachung getroffen hätten, den niederländischen Kolonialbesitz sich gemeinsam anzueignen. Kann man hier noch von einem „ehrbaren Gewerbe" sprechen, oder kann man noch von „Freiheit" reden, die es solchen internationalen Verbrechern ermöglichen, die Welt fortgesetzt in Unruhe zu versetzen? Sind dies nicht Kriegsanstifter und Kriegshetzer schlimmster Art? Die Britische Regierung wünscht, Rüstungsbegrenzungen oder ein Verbot des Bombenabwurfs. Ich habe das einst selbst vorgeschlagen, allein ich schlug damals auch schon vor, daß es das wichtigste sei, die Vergiftung der öffentlichen Meinung der Welt durch niederträchtige Presse-Artikel zu verhindern.

Was unsere Sympathie — wenn es irgend möglich wäre — für Italien noch verstärkt hat, ist die Tatsache, daß dort Staatsführung und Pressepolitik einen Weg beschreiten, daß nicht die Staatsführung von Verständigung redet und die Presse eine entgegengesetzte Hetze betreibt.

In dieses Kapitel der Störung der internationalen Beziehung gehört auch die Anmaßung, **Briefe an ein fremdes Staatsoberhaupt zu schreiben mit dem Ersuchen, um Auskünfte über Gerichtsurteile.** Ich empfehle den Abgeordneten des englischen Unterhauses, sich um die Urteile britischer Kriegsgerichte in Jerusalem zu kümmern und nicht um Urteile deutscher Volksgerichtshöfe. (Starker Beifall.) Das Interesse für deutsche Landesverräter kann uns vielleicht verständlich sein, allein es hilft nicht mit, die Beziehungen zwischen England und Deutschland zu verbessern. Im übrigen möge sich niemand einbilden, durch so taktlose Einmischungen auf deutsche Gerichte oder auf den deutschen Strafvollzug eine Wirkung ausüben zu können. Ich würde jedenfalls nicht erlauben, daß sich Abgeordnete des Deutschen Reichstages um Angelegenheiten der englischen Justiz bekümmern. Die Interessen des Britischen Weltreiches sind sicherlich sehr große und sie werden von uns als solche auch anerkannt. Über die Belange des deutschen Volkes und Reiches entscheidet aber der Deutsche Reichstag, und als der Beauftragte des Deutschen Reichstages ich und nicht eine Delegation englischer Briefschreiber! (Stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß es ein verdienstvolles Werk sein würde, wenn es gelingen könnte, nicht nur den Abwurf von Gift-, Brand- und Sprengbomben auf die Bevölkerung international zu verhindern, sondern vor allem den Vertrieb von Zeitungen zu beseitigen, die auf die Beziehungen der Staaten schlimmer wirken als es Gift- oder Brandbomben zu tun vermöchten. **Da eine internationale Pressehetze natürlich nicht als ein Element der Festigung, sondern als ein solches der Gefährdung des Völkerfriedens aufgefaßt werden muß, habe ich mich auch entschlossen, jene**

Verstärkungen der deutschen Wehrmacht

durchzuführen, die uns die Sicherheit geben werden, daß sich diese wilde Kriegsdrohung gegen Deutschland nicht eines Tages in eine blutige Gewalt verwandelt. Diese Maßnahmen sind seit dem 4. Februar d. J. im Gange und werden schnell und entschlossen durchgeführt. (Starker und langanhaltender Beifall.) **Deutschland selbst hat jedenfalls den berechtigten Wunsch, mit allen europäischen Großmächten sowohl als den übrigen Staaten ein vertrauensvolles Verhältnis herzustellen. Wenn dies nicht gelingen sollte, wird es nicht an uns gelegen sein.**

Wir glauben dabei allerdings, daß angesichts dieser Pressehaltung von Konferenzen und Einzelbesprechungen zur Zeit wenig erwartet werden darf. Denn es geht nicht an, sich über folgende Tatsachen einer Selbsttäuschung hinzugeben. Diese internationale Pressekampagne gegen den Frieden wird jeden Versuch, zu einer Völkerverständigung zu kommen, sofort zu sabotieren wissen. Sie wird jede Besprechung sofort mißdeuten oder in das Gegenteil verdrehen. Sie wird jede Abmachung sofort umfälschen, und es ist daher unter diesen Umständen nicht einzusehen, welcher Nutzen aus solchen Besprechungen oder Zusammenkünften entstehen soll, solange die Regierungen im allgemeinen nicht in der Lage sind, ohne Rücksicht auf ihre öffentliche Meinung entscheidende Schritte zu vollziehen.

Wir glauben daher, daß bis auf weiteres der Weg eines normalen diplomatischen Notenaustausches der einzig gangbare Weg ist, um wenigstens den allzu groben Fälschungen dieser internationalen Presse die Voraussetzung zu entziehen.

Wenn Deutschland nun selbst eine Begrenzung seiner Interessen vornimmt, dann soll es nicht heißen, daß wir an allem, was um uns vorgeht, desinteressiert sind. Wir sind glücklich, mit den meisten Staaten, die an Deutschland angrenzen, normale und zum Teil auch freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu können. Wir haben die Empfindung, daß sich hier überall ein Gefühl der Entspannung auslöst. Das starke Streben nach einer wirklichen Neutralität, das wir in einer Reihe europäischer Staaten beobachten können, erfüllt uns mit tiefer und aufrichtiger Befriedigung. Wir glauben darin ein Element steigender Beruhigung und damit steigender Sicherheit erblicken zu dürfen. **Wir sehen aber umgekehrt auch**

die schmerzlichen Folgen der durch den Versailler Wahnsinnsakt durcheinander gebrachten europäischen Landkarte

der wirtschaftlichen und bevölkerungspolitischen Lage. **Allein zwei an unseren Grenzen liegende Staaten umschließen eine Masse von über zehn Millionen Deutschen.** Sie waren bis 1866 mit dem deutschen Gesamtvolk noch in einem staatsrechtlichen Bund vereinigt. Sie kämpften bis 1918 im großen Krieg Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten des Reiches. Sie sind gegen ihren eigenen Willen durch die Friedensverträge an einer Vereinigung mit dem Reich verhindert worden, dies ist an sich schmerzlich genug, über eines aber darf in unseren Augen kein Zweifel bestehen:

Die staatsrechtliche Trennung vom Reich kann nicht zu einer volkspolitischen Rechtlosmachung führen,

d. h. die allgemeinen Rechte einer volklichen Selbstabstimmung, die übrigens in den 14 Punkten Wilsons als Voraussetzung zum Waffenstillstand feierlich uns zugesichert worden sind, kann nicht einfach mißachtet werden, deshalb, weil es sich hier um Deutsche handelt! **Es ist auf die Dauer für eine Weltmacht von Selbstbewußtsein unerträglich, an ihrer Seite Volksgenossen zu wissen, denen aus ihrer Sympathie oder ihrer Verbundenheit mit dem Gesamtvolk seinem Schicksal und seiner Weltauffassung fortgesetzt schwerstes Leid zugefügt wird!** (Brausende Zustimmungskundgebung.)

Der Schutz der Minderheiten.

Wir wissen genau, daß es eine alle befriedigende Grenzziehung in Europa kaum gibt. Allein um so wichtiger wäre es, unnötige Quälereien von nationalen Minoritäten zu vermeiden, um nicht zum Leid des völkischen Getrenntseins auch noch das Leid der Verfolgung wegen der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volkstum hinzuzufügen. Daß es möglich ist, bei einem guten Willen hier Wege des Ausgleichs bzw. der Entspannung zu finden, ist erwiesen worden. Wer aber eine solche Entspannung durch einen Ausgleich in Europa mit Gewalt zu verhindern sucht, der wird eines Tages die Gewalt zwangsläufig unter die Völker rufen! Denn es soll nicht bestritten werden, daß, solange Deutschland selbst ohnmächtig und wehrlos war, es viele dieser fortgesetzten Verfolgungen der deutschen Menschen an unseren Grenzen einfach hinnehmen mußte. So wie England seine Interessen über einen ganzen Erdkreis hin vertritt, so wird auch das heutige Deutschland seine, wenn auch um so viele begrenztere Interessen zu vertreten und zu wahren wissen. (Sehr starker Beifall.) Und zu diesen Interessen des Deutschen Reiches gehört auch der Schutz jener deutschen Volksgenossen, die aus Eigenem nicht in der Lage sind, sich an anderen Grenzen das Recht einer allgemeinen menschlichen, politischen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern! (Lang anhaltende stürmische Zustimmung.)

Liebenswürdige Worte an die polnische Adresse.

Es erfüllt uns im fünften Jahr nach der großen außenpolitischen Abmachung des Reiches mit aufrichtiger Befriedigung, feststellen zu können, daß gerade in unserem Verhältnis zu dem Staat, mit dem wir vielleicht die größten Gegensätze hatten, nicht nur eine Entspannung eingetreten ist, sondern im Laufe dieser Jahre eine immer freundschaftlichere Annäherung. Ich weiß ganz genau, daß dies in erster Linie dem Umstand zu verdanken war, daß sich damals in Warschau kein westlicher Parlamentarismus, sondern ein polnischer Marschall befand, der als überragende Persönlichkeit die europäische richtige Bedeutung einer solchen deutsch-polnischen Entspannung empfand. Das damals so viel angezweifelte Werk hat unterdes seine Probe bestanden, und ich darf wohl sagen, das, seit der Völkerbund seine fortgesetzten Störungsversuche in Danzig endlich aufgab, und durch einen neuen Kommissar, auch einen Mann von persönlichem Format, abstellte, gerade dieser gefährlichste Platz für den europäischen Frieden seine bedrohende Bedeutung vollkommen verlor. Der Polnische Staat respektiert die nationalen Verhältnisse in diesem Staat und diese Stadt und Deutschland respektieren die polnischen Rechte. So gelang es, den Weg für eine Verständigung zu ebnen, die von Danzig ausgehend heute trotz des Versuchs mancher Störenfriede das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen endgültig zu entgiften und in ein aufrichtiges freundschaftliches Zusammenarbeiten zu verwandeln vermochte.

Die Verständigung mit Oesterreich.

Ich bin glücklich, Ihnen, meine Abgeordneten, mitteilen zu können, daß in den letzten Tagen eine weitere Verständigung mit dem Lande erzielt wurde, das uns aus vielerlei Gründen besonders nahesteht. Es ist nicht nur das gleiche Volk, sondern vor allem es ist eine lange gleiche Geschichte und eine gemeinsame Kultur, die das Reich und Deutsch-Österreich verbinden.

Die Schwierigkeiten, die sich im Vollzug des Abkommens vom 11. Juli ergeben hatten, zwangen dazu, einen Versuch zu unternehmen, Mißverständnisse und Hindernisse für eine endgültige Aussöhnung beiseitezuräumen. Denn es war klar, daß eine an sich unerträglich gewordene Lage eines Tages gewollt oder ungewollt die Voraussetzungen für eine sehr schwere Katastrophe hätte entwickeln können. Es liegt dann meist nicht mehr in der Macht der Menschen, einem Schicksal Einhalt zu gebieten, das durch Nachlässigkeit oder Unklugheit erst einmal ins Rollen gekommen ist! Ich bin glücklich, feststellen zu können, daß diese Erkenntnisse auch den Auffassungen des östereichischen Bundeskanzlers, den ich um einen Besuch bat, entsprachen Der Gedanke und die Absicht waren dabei, eine Entspannung unserer Beziehungen dadurch herbeizuführen, daß **dem nach seiner Auffassung und Weltanschauung nationalsozialistisch denkenden Teil des deutsch-österreichischen Volkes im Rahmen der sonst gültigen Gesetze die gleichen Rechte gegeben** werden, wie sie auch den anderen Staatsbürgern zustehen. (Beifall.) In Verbindung damit sollte eine große Befriedungsaktion eintreten durch eine Generalamnestie und eine bessere Verständigung der beiden Staaten durch ein nunmehr engeres freundschaftliches Verhältnis auf den verschiedenen Gebieten einer möglichen

politischen, personellen und sachlich wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Dies alles ist eine Ergänzung im Rahmen des Abkommens vom 11. Juli.

Ich möchte an dieser Stelle vor dem deutschen Volk dem österreichischen Bundeskanzler meinen aufrichtigen Dank aussprechen für das große Verständnis und die warmherzige Bereitwilligkeit, mit der er meine Einladung annahm und sich bemühte, gemeinsam mit mir einen Weg zu finden, der ebenso sehr im Interesse der beiden Länder wir **im Interesse des gesamten deutschen Volks liegt, jenes gesamten deutschen Volks, dessen Söhne wir alle sind, ganz gleich wo die Wiege unserer Heimat stand.** (Nicht endenwollender Beifall und stürmische Bravorufe.)

Ich glaube, daß wir damit auch einen Beitrag zum europäischen Frieden geleistet haben.

Der sicherste Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme liegt in der empörten Wut jener demokratischen Weltbürger, die, indem sie sonst immer von Frieden reden, keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um zum Krieg zu hetzen. Sie sind erbost und erzürnt über dieses Verständigungswerk. Es kann daher mit Recht angenommen werden daß es gut und richtig ist.

Ich darf Ihnen hier, meine Parteigenossen, noch versichern, daß unsere Beziehungen zu den übrigen europäischen und auch außereuropäischen Staaten entweder gut und normale oder auch sehr freundliche sind. Ich brauche nur hinzuweisen auf unsere **überaus gute Freundschaft zu Ungarn, Bulgarien, Jugoslawien;** über das Ausmaß der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den anderen Völkern hat ihnen die Bilanz unseres Außenhandels ein eindringliches Bild gegeben.

Über allem aber steht die Zusammenarbeit mit jenen beide Großmächten, die im Bolschewismus eine Weltgefahr erkannt haben, und daher entschlossen sind, der Komintern in gemeinsamer Abwehr entgegenzutreten. Daß sich diese Zusammenarbeit mit Italien und Japan immer mehr vertiefen möge, ist mein aufrichtiger Wunsch. Im übrigen sind wir glücklich für jede Entspannung, die sich in der alten politischen Lage ergeben kann Denn wie groß auch die Leistungen unseres Volkes sind, so sind wir doch darüber nicht im Zweifel, daß der Nutzen für das Gesamtwohl sich noch steigern ließe, wenn sich eine Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit ergeben könnte.

Das deutsche Volk ist seinem ganzen Wesen nach kein kriegerisches, sondern ein soldatisches, d. h. es wünscht keinen Krieg, es fürchtet ihn nur nicht. Es liebt den Frieden, aber genau so auch seine Ehre und seine Freiheit. Fünfzehn entsetzliche Jahre, die hinter uns liegen, sind eine Warnung und eine Belehrung, die, so glaube ich, die deutsche Nation immer beherzigen und niemals mehr vergessen wird.

Meine Parteigenossen! Abgeordnete Männer des Reichstages! Ich habe Ihnen, die Sie mir einst durch die Annahme der Ermächtigungsgesetze die Voraussetzung für mein Wirken gaben, einen Rechenschaftsbericht abgelegt über fünf geschichtliche Jahre im Leben des deutschen Volkes. Ich kann ihn nicht abschließen, ohne Ihnen zu versichern, wie groß mein Vertrauen in die Zukunft des von uns allen so heiß geliebten Volkes und des Reiches ist. Was mich einst als unbekannten Soldaten bewog, einen Kampf für die deutsche Wiederauferstehung wieder aufzunehmen, war im tiefsten Grunde der Glaube an das deutsche Volk. Nicht an seine Einrichtungen, nicht an seine gesellschaftliche Ordnung und Gesellschaftsschichten, an seine Parteien, an seine staatlichen und politischen Machtmittel.

Kostspielige Henkersmahlzeit. — Appetit auf Banknoten.

Ein Schlächtergeselle in Massa Carrara erlitt soeben ein seltenes Mißgeschick. Er hatte sich in den Städtischen Schlachthof begeben, um dort die Summe von 750 Lire an Schlachtgebühren einzuzahlen. Während er sich mit einigen Kollegen unterhielt, legte er das Päckchen Banknoten für einen Augenblick aus der Hand, und zwar ungeschickterweise auf den Rand einer Futterkrippe, in Reichweite eines zum Schlachten bestimmten Ochsen. Dieser reckte seinen Hals und ließ die wertvollen und offenbar wohlschmeckenden Blättchen unverzüglich in seinen geräumigen Bauch wandern. Als Francesco, der Schlächtergeselle, sich umsah, waren sie wie durch Zauber verschwunden, und es blieb nur die einzige Hoffnung, durch sofortiges Schlachten des gefräßigen Tieres der noch nicht wiedergekauten Banknoten habhaft zu werden. Aber ach!, auch diese Hoffnung zerrann, denn das Papiergeld war schon zu Brei, und mit Mühe und Not gelang es, einen Schein von 100 Lire und einen von 50 Lire wieder soweit zusammenzuflicken, daß die Bank sie entgegennahm. So hatte die Henkersmahlzeit des Ochsen ganze 600 Lire gekostet!

*

Was ist schlimmer als der Tod?

Die Dichter haben auf diese Frage die vielfältigsten Antworten gegeben. Sprichwörter und Kampflieder wissen darauf die verschiedensten Entgegnungen. Im Englischen Unterhaus hat nun der schottische Abgeordnete Gibson bei der Erörterung über die Zusammensetzung der schottischen Richterliste eine neue Erklärung dafür gegeben, die noch einige Tage später in den Wandelgängen des Londoner Parlaments Gesprächsstoff blieb.

Er richtete an den Minister folgende zusätzliche Anfrage: „Ist dem Herrn Minister bekannt, daß die Richterliste Namen von Menschen enthält, die bereits viele Jahre tot oder, was noch schlimmer ist, Einwohner von London geworden sind?"

Brittische Reporter berichten, daß das Antlitz des Herrn Gibson dabei einen solchen feierlichen Ausdruck getragen habe, als ob durch die kurze Zeit seines Londoner Aufenthalts bereits seine Seele vergiftet worden sei.

*

Stollen aus dem 30jährigen Krieg läßt ein Haus verschwinden.

Ein Unglück wie es sich in Österreich bisher noch nicht ereignet hat, trug sich in dem niederösterreichischen Weinort Möstelbach zu. Montag nachmittag öffnete sich dort plötzlich die Erde, und das Haus eines Winzers versank mit ungeheurem Getöse. Da zum Glück die Bewohner nicht im Hause weilten, kam niemand zu Schaden. Die Untersuchung ergab, daß das Gebäude über einem Geheimgang errichtet war, den schwedische Truppen im 30jährigen Krieg angelegt hatten. Im Ort erzählte man sich eine alte Volkssage von diesem unterirdischen Stollen, doch kannte niemand die genaue Lage, da die Eingänge verschüttet waren.

Welt in Waffen.

Sechs Jahre nach dem Zusammentritt der Weltabrüstungskonferenz.

Am 2. Februar waren sechs Jahre seit dem Zusammentritt der Weltabrüstungskonferenz verflossen. Und am 17. April werden vier Jahre seit dem Tage verflossen sein, an dem durch Barthous Note an England mit dem kategorischen Nein Frankreichs ein „logischer und gerechter Plan einer gleichen gleichzeitigen und wirksam kontrollierten Abrüstung verworfen“ wurde, — wie zwei Jahre später der heutige Pariser Verteidigungsminister und damalige Ministerpräsident Daladier feststellte. Seitdem geht eine Welle der Aufrüstung durch die Welt. Dem Zusammenbruch des Gedankens der Abrüstung, oder auch nur der Rüstungsbeschränkung, folgte eine uferlose Verstärkung der ohnehin schon übermächtigen Rüstungen der großen Militärmächte. Seit dem Scheitern der Londoner Flottenverhandlungen hat auch auf dem Gebiet der Rüstungen zur See ein Wettrüsten ohne Gleichen eingesetzt.

Seit dem Beginn des Weltkrieges, der doch „der letzte Krieg“ sein sollte, haben sich die jährlichen Rüstungsausgaben auf Goldwert berechnet, etwa verdreifacht. Während sich die Kosten der Weltrüstung im Jahre 1913 auf 2,5 Milliarden Golddollar beliefen, waren sie 1932 bereits auf 4,3 Milliarden angestiegen, um 1937 den Rekordstand von 7,1 Milliarden zu erreichen. Von diesem Betrag‘ entfallen allein 4,6 Milliarden auf Europa. Die Gesamtkosten der Weltrüstung von den Jahren von 1932 bis 1937 beziffern sich auf rund 32,5 Milliarden Golddollar!

Untersucht man den Rüstungsstand im Hinblick auf den Hundertsatz der Bevölkerung im Heer, so hat Frankreich die schwersten Militärlasten zu tragen. Der Anteil der Bevölkerung im Heer beläuft sich auf 1,75. An zweiter Stelle steht mit 1,6 Sowjetrußland vor der Tschechoslowakei mit 1,63. In England ist 1 v. H. der Bevölkerung im Heer, in Italien 0,8, in Japan 0,34, in den Vereinigten Staaten 0,31. Eine übersicht über die Friedensstärke der Heere einschließlich der Luftstreitkräfte zeigt Sowjetrußland an der Spitze. Die Friedensstärke der Roten Armee beläuft sich auf 800 000 Mann; in dieser Zahl sind aber die „Grenzschutztruppen“ in einer Stärke von 70 000 Mann und die Formationen der sogenannten „inneren Verwaltung“ mit 150 000 Mann noch nicht eingerechnet! Nicht viel weniger Männer hat Frankreich unter den Waffen; sein stehendes Heer beziffert sich einschließlich der Farbigen auf 760 000 Mann. An dritter Stelle folgt mit 442 500 Mann Italien; nach dem Gesetz aus dem Jahre 1934 erhalten alle Wehrfähigen in Italien, auch wenn sie nicht zum Heeresdienst eingezogen werden, eine militärische Ausbildung. Japan verfügt über ein Friedensheer von 328 000 Mann. Rumänien hat im Frieden 225 000, die Tschechoslowakei 200 000 Mann unter den Waffen. Das englische Friedensheer im Mutterlande umfaßt 133 500 Aktive; zu ihnen kommen 140 000 Reserven, 145 000 Milizen und — für das gesamte Empire — 100 000 Luftmachtangehörige. Die Vereinigten Staaten haben ein Friedensheer von 179 000 Mann; dazu kommen 205 000 freiwillige Milizen. Das neue amerikanische Aufrüstungsprogramm sieht neben der Verstärkung der Flotte auch eine solche der Landarmee vor.

Was die voraussichtliche Kriegsstärke anbetrifft, so steht mit einem Heer von 11 Millionen Mann Sowjetrußland wiederum an der Spitze. An zweiter Stelle kommt Frankreich mit rund 6,1 Millionen, und zwar 4,6 Millionen Weiße und mindestens 1,5 Millionen Farbige. Die Kriegsstärke Italiens wurde von Mussolini in einer Rede auf rund 8 Millionen Mann an verfügbaren Ausgebildeten angegeben; in dieser Zahl sind jedoch Marine, weiße Territorialsoldaten und Territorialdienst enthalten. Die Kriegsstärke der italienischen Landmacht ist auf 5 Millionen Mann zu schätzen. Die Tschechoslowakei vermag 2 Millionen auf die Beine zu stellen, Rumänien und Südslawien ungefähr die gleiche Zahl. Die Kriegsstärke der Vereinigten Staaten beziffert sich auf 2,5 Millionen Mann, die Englands auf 2 und die Japans auf 1,5 Millionen Mann.

Charakteristisch für den Ausbau der Rüstungen ist die Zahl der Geschütze, sowohl der schweren wie der leichten, und die der Maschinengewehre, über die die einzelnen Staaten verfügen. Die erste Stelle nimmt auch hier die Sowjetunion ein, und zwar mit rund 1200 schweren, 9500 leichten Geschützen, 15 000 schweren und 25 000 leichten Maschinengewehren. Frankreich verfügt über 1300 schwere, 1650 leichte und 350 Flakgeschütze, über 18 500 schwere und 16 000 leichte Maschinengewehre. Italien verzeichnet 800 schwere, 1400 leichte und 300 Flakgeschütze, 3900 schwere und 8700 leichte Maschinengewehre. England verfügt über 1000 schwere und 1900 leichte Geschütze, über 4200 schwere und 10 000 leichte Maschinengewehre. An Kampfwagen soll die Rote Armee über 6—10 000 aller Arten verfügen; Frankreich besitzt mindestens 4500 Kampfwagen und England etwa 600.

Sichere Angaben über die Zahl der Kriegsflugzeuge lassen sich kaum machen, da die einzelnen Länder nur die ihrem Interesse angepaßten Ziffern über den Flugzeugbestand bekannt geben. Man geht jedoch wohl kaum fehl, wenn man die Zahl der Kriegsflugzeuge, über die Sowjetrußland verfügt, auf ungefähr 9000 schätzt. Frankreich besitzt mindestens 5000, England etwa 4000, Italien etwa 3800, die Vereinigten Staaten etwa 3150, Japan etwa 2700 Flugzeuge.

Allein schon diese kurzen Angaben werfen ein grelles Schlaglicht auf die in allen Ländern sich in größtem Ausmaße vollziehende Aufrüstung.

„Revolte“ im Vatikan.

Schweizergarde im Lohnkampf. — Die Ehrenpräsidentin des Haushälterinnen-Verbandes.

Drei Unglücksnachrichten auf einmal kommen ans der Vatikanstadt: die alte Dienerin des Papstes, die in jeder Beziehung eine Ausnahmestellung bekleidete, ist gestroben; der Gesundheitszustand des Heiligen Vaters hat sich wiederum verschlechtert schließlich wird von einem noch nicht dagewesenen Ereignis berichtet: die Schweizergarde revoltiert!

Der Vatikan ist zweifellos derjenige Staat, der in diesen politisch so aufregenden Zeiten die wenigsten Sensationen zu bieten vermag. Und doch ist es ein Staat der Superlative: der reichste Staat der Welt, wenn man die unschätzbaren Werte der Kunstdenkmäler, der Raffaels und Michelangelos auf die Einwohnerzahl umrechnet; der ärmste Staat der Welt, denn es gibt nicht eine Stecknadel zu kaufen — weil hier alle Handelsgeschäfte verboten sind; der einzige Staat der Welt ohne Schule und Krankenh.user, aber auch ohne Zölle, Mieten und Steuern; ein Stat, in dem es kein Kino, aber eine Kurzwellenfunkstation und im Verhältnis zur Einwohnerzahl die meisten Telephone gibt, nämlich eins pro Person. Und zudem ist es der kleinste Staat der Welt, „nicht größer als ein Golfplatz“, wie die Engländer zu sagen pflegen.

Hellebarden gegen Fliegerbomben?

Zu diesen Superlativen gehört die Schweizergarde, die seltsamste Truppe der Welt. Sie passen mit ihren phantastischen gelbrot-dunkelblauen Uniformen in diese eigenartige mittelalterliche Atmosphäre — sie selbst sind ja ein übriggebliebenes Stück ittelalter: im 16. Jahrhundert ließ sich der Papst Julius II. von dem in „Rüstungsgeschäften“ versierten Bankhaus Fugger unter den damals besten Soldaten der Welt, den Schweizern, eine zuverläßige Schutztruppe gegen die drohenden Einfälle der Feinde auf vatikanisches Gebiet zusammenstellen. Und mehr als einmal hatte diese Schutztruppe Gelegenheit, Leben und Freiheit der Päpste zu schützetzn. Heute steht kein Krieg mit dem Papst in Aussicht, und die Schweizer mit ihren Hellebarden könnten auch gegen Fliegerbamben und Maschinengewehre nichts ausrichten; so sind sie zu einer rejn dekorativen und repr.sentativen Institution geworden, zu einem Luxus, den sich der Vatikan leisten kann. Es sind stämmige Bauernsöhne, nach alte Tradition meist aus dem Schweizer Kanton Wallis, wo sich die Bergbauernfamilien eine Ehre daraus machen, ihre Jungens zum Vatikan zu schicken, um den Heiligen Vater zu bewachen.

Papstgarde im „Sitzstreik“.

Nun hat ein geradezu unvorstellbares Ereignis den Vatikan in hellste Aufregung versetzt: die Schweizergarde streikt, meutert, revoltiert! Das heißt, es spielt sich alles noch auf ziemlich sanfte und natürlich unblutige Weise ab. Die aus dem Mittelalter übernommene Luxuseinrichtung besteht jedoch aus Menschen des 20. Jahrhunderts, für die das Wort „Lohn“ eine nicht nur ideelle Bedeutung hat und die recht gut wissen, was der Begriff „Pensionsberechtigung“ bedeutet. Als nun der Papst kürzlich beschloß, die Schweizergardisten statt wie bisher nach 25jähriger erst nach 5jähriger Dienstzeit zu pensionieren, begann die „Revolte“. Der Kommadeur, Oberst George de Sury d'Asdrenost, stellte sich an die Spitze der Protestbewegung und erklärte sich mit seiner Mannschaft solidarisch. Eine „Note“ wurde an den Heiligen Vater geschickt, in der die Garde als kleinen Ausgleich der späteren Pensionierung eine Lohnerhöhung von zehn Prozent verlangte. Die Verschlimmerung des Gesundheitszustandes des Papstes hat eine Entsechidung über die Forderung der Schweizer bisher aufgehalten, und die Gefahr eines „Sitzstreiks“, die durchaus nicht von der Hand zu weisen ist, scheint vorläufig noch hinausgeschoben. Dazu kommt ein anderes Ereignis, das dieser Tage den Vatikan und vor allem den Heiligen Vater selbst stark erregte — Theodolinda Banfi ist georben.

Achille Rattis Amme.

Die Frau, die nun im Alter von 76 Jahren die Augen schloß, war das einzige weibliche Wesen, das jemals ohne zu einem geistlichen Orden zu gehören, im Vatikan in der unmittelbaren Umgebung eines Papstes gelebt hat. Aber bei Theodolinda hätten auch die strengsten Sittenrichter nichts auszusetzen gehabt. Sie stammte aus einem kleinen Dorf bei Mailand und wurde als Sechzehnjährige die Dienerin der Frau Ratti, der Mutter des Papstes, der sie auch bei der Geburt des kleinen Achille als Hebamme half. Sie zog ihn auf und begleitete ihn überall hin: auf die Universit.t, ins Priesterseminar und schließlich nach Polen, wo Ratti als Nuntius wirkte. Die stille, fleißige, bescheidene Frau, tiefreligiös und von aufopfernder Treue, wurde zum Schatten des Nuntius und Kardinals Ratti, der sich von ihr nicht trennen konnte — um so mehr, als er seiner Mutter auf dem Totenbett versprechen mußte, sich stets von „Linda“, wie man Theodolinda nannte, umsorgen zu lassen. Damals wagte Ratti nicht daran zu denken, daß er einmal die höchste kirchliche Würde erlangen werde.

Als aber das Konklave ihn zum Papst gewählt hatte, da war es für ihn eine Selbstverständlichkeit, daß auch Linda mit in den Vatikan einziehen mußte. Zunächst gab es unter den Kardinälen eine gewaltige Aufregung — noch nie war in der langen Geschichte der Päpste solch ein Fall eingetreten. Erst nach langen Verhandlungen, Besprechungen und Verhören Lindas erlaubte man ihr, für den Heiligen Vater zu kochen, zu waschen und zu sorgen, wie sie es so viele Jahre getan hatte. Die brave Linda wurde zum guten Geist des Vatikans. Es gab keinen, auch nicht unter den anfänglich wütendsten Gegnern, der sich mit ihrer Existenz in den geheiligten Räumen nicht versöhnt hätte. Ganz in Schwarz gekleidet, die Haare unter einem haubenähnlichen schwarzen Schleier, sorgte sie sich um alles, was das leibliche Wohl des Heiligen Vaters betraf.

Nie durfte eine Speise ihm aufgetragen werden, die sie nicht zubereitet und nie ein Kleidungsstück ihm gebracht werden, das sie nicht gesäubert hatte. Wenn der Papst krank war, wie es in den letzten Jahren häufig geschah, wachte sie Tag und Nacht vor seinem Zimmer und duldete nicht, daß sie ein anderer ablöste. Aber in den letzten Monaten begann sie selbst zu kränkeln und mußte immer häufiger ihren Dienst vernachläßigen. Eine letzte Ehrung wurde ihr noch zuteil: ein Dominikanerpater, der in Amerika einen religiösen Verband der Haushälterinnen gegründet hatte, überbrachte ihr die Wahl zur Ehrenpräsidentin. Linda sträubte sich vergebens: „Ich bin nur eine einfache Dienerin, diese Ehre verdiene ich nicht . . .“. Aber dann nahm sie doch verlegen lächelnd an. Es war das letzte Mal, daß die ernste alte Frau lächelte . . .

F. Erba.

Ostia wie vor 2000 Jahren!

Großartige neue Ausgrabungspläne Mussolinis. — Roms antike Hafenstadt als Sensation der Weltausstellung 1941. Das antike römische Theater in neuem Glanz. — Die „Avus von Rom“ wird mit der antiken Stadt verbunden.

Ein großartiger Plan der Faszistischen Regierung soll der Weltausstellung von 1941, die in Rom stattfindet, eine besonders charakteristische Note geben. Die antike Hafenstadt Ostia, zwischen Rom und der jetzigen Meeresküste gelegen, von der bisher erst etwa ein Viertel, 16 Hektar, ausgegraben sind, soll jetzt mit noch 20 Hektar Areal ans Licht gebracht werden und in ihrem alten Glanze wieder erstehen.

Während bei den bisherigen Ausgrabungen mehr der repräsentative Teil der Stadt Ostia beachtet wurde — Forum, Kapitol, Tempel, Theater, Thermen mit Gymnasien, sogar eine Kaserne der Wache — wird jetzt die eigentliche Arbeiter- und Hafenstadt Ostia mit ihren Speichern und Wohnvierteln ausgegraben. Man wird dann das erstaunlich moderne Gepräge dieser altrömischen Stadt bewundern können. Der Sage nach ist sie bis in die Zeit des römischen Königs Ancus Marcius im 7. Jahrhundert v. Chr. zurückzuverlegen, worauf auch ein sehr altes lateinisches Bundesheiligtum des Vulkan und der Maja oder Mutter Erde hinweist. In jedem Fall besteht die Stadt aber seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. Sie hatte den Salzhandel aus den Salzgärten an der Tibermündung. Darauf deutet auch der Name Via Salaria hin, die „Salzstraße“, welche Ostia einst mit dem Sabinergebirge verband. Seit dem zweiten punischen Krieg wird Ostia ausdrücklich als Hafen Roms genannt. Der Ort war mit Rom durch die Via Decumana verbunden, die nach uraltem Städteplan Ostia der Länge nach durchschneidet. Die Hauptquerstraße senkrecht dazu heißt „Cardo“, womit bestimmte Himmelsrichtungen markiert wurden. Diese Via Decumana, die jetzt zum Teil Via Ostiense heißt, verlief ungefähr parallel mit dem Tiberfluß. Eben diese Hafengegenden nach dem Tiber zu sollen jetzt vor allem freigelegt werden.

Die Stadt Ostia hat schon unter Sulla eine gewaltige Blüte erlebt. Kaiser Domitian, (81 n. Chr.) und seine Nachfolger ließen Ostia „ganz neu“ ausbauen, Trajan fügte noch ein Hafenbassin am Fluß hinzu. Aber schon im 6. Jahrhundert n. Chr. war das eigentliche Ostia ziemlich weit vom Flußlauf des Tiber abgerückt. Sarazeneneinfälle, vor allem aber auch die furchtbaren Meeresstürme, die ungehemmt die Stadt durchtobten, Versandungen und Überschwemmungen haben Ostia dann entvölkert. Im Mittelalter war Ostia schon eine verlassene Stadt. Und in den Domen von Pisa und Orvieto konnte man die weggeschleppten Kunstschätze Ostias sehen.

Nach verschiedenen mißglückten Ausgrabungsversuchen, zum Teil eher Plünderungen zu nennen, wurde 1909 die erste regelrechte Ausgrabung veranstaltet. Jetzt wird die Stadt unter dem Protektorat von Exzellenz Bottai, dem Unterrichtsminister, und unter der Leitung von Prof. Calza, dem Direktor der Ausgrabungen, in einem weiteren Teil sichtbar werden.

Von der Aufdeckung des profanen Ostia, der regsamen Hafen- und Handelsstadt können wir uns viel Interressantes versprechen. Schon jetzt erregen die einzelnen Wohn- und Speicherbauten — mehrstöckig und sozusagen „mit allen Schikanen“ — die Aufmerksamkeit jedes Besuchers, wenn er die Ruinenstadt betritt. Die größte Überraschung bietet aber die Rekonstruktion eines Wohnhauses aus dem kaiserlichen Ostia. Man sieht — eine moderne dreistöckige Villa, wie sie, ohne aufzufallen in jeder italienischen Stadt stehen könnte. Unten der beliebte Portikus (Laubengang) wohl mit Läden darin, wie dies auch heute üblich ist, darüber eine Mauerfläche mit Fenstern zur Straße. Sodann im ersten Stock eine hübsche Loggia, darüber ein geräumiger Altan. Selbst die charakteristische turmartige Aufstockung vieler italienischer Villen — also ein viertes Geschoß — fehlt nicht. Alles war mit zierlichen Metallgittern und Gesimsen verschönt; das Dach natürlich flach. Es gab richtige Einzelwohnungen in diesen Häusern, mit separatem Eingang. Dieses nach gewissenhaften Studien rekonstruierte Haus von Ostia könnte in Rom, in Mantua oder sonstwo stehen. Alles wie bei uns, kann der moderne Italiener nur sagen, und selbst wir Deutschen haben in den klassizistischen Bauten der Schinkelschen Periode ein nahezu ähnliches Hausbild vor Augen.

Aber von dieser blühenden Handelsstadt am Tiber mit 100 000 Einwohnern, die nach dem Muster des großstädtischen Rom erbaut ist, war schon im 5. Jahrhundert nur eine Gruppe elender Fischerhäuser übrig geblieben. Ein kleines Dorf erstand an der Ruinenstätte im 15. Jahrhundert, nur durch eine Mauer vor den fürchterlichen Stürmen geschützt. Papst Julius legte dort ein Castell an, von dem noch ein klobiger Turm besteht. Lustschlösser — Castell Fusano und Castell Porziano — letzteres heute ein herrlicher Wildpark voller Hirsche und Antilopen — zeigen, daß die ganze Gegend von Ostia nach der Meeresküste zu wieder mehr beachtet wurde.

Nun sollen zur Weltausstellung die Laufbrunnen der toten Stadt wieder in Tätigkeit gesetzt werden. Das bereits restaurierte große römische Theater wird mit klassischen Aufführungen belebt; es faßt 3000 Zuschauer. Die wichtigsten Gebäude sollen angestrahlt werden, die Straßen erleuchtet. Eine Abzweigung der großen auch nachts stets taghell beleuchteten Autostraße Rom—Ostia—Lido, die „Avus“ von Rom, die es bisher nur mit dem modernen Seebad Ostia verband, soll eine Abzweigung auch nach dem antiken Ostia bekommen. Vor allem wird das in der Nähe am Tiber gelegene Ausstellungsgelände mit dieser einzigartigen Sehenswürdigkeit verbunden werden.

Wie weit sich Ostia nach der Meeresseite hin ausgedehnt hat, ist noch nicht festgestellt. Man hofft auch an Kunstwerken noch allerhand Überraschungen zu finden, da auch die sogenannte „monumentale Zone“ der Stadt noch nicht restlos erforscht ist.

Gartenanlagen und Bäume werden bald das Bild dieser wiederauferstandenen Stadt beleben. Kurzum, man wird im antiken Ostia lustwandeln wie in einer modernen Stadt, sich dort zerstreuen und sich ganz „zu Hause“ fühlen. Wo jetzt nur vereinzelte Pinien und einige Cypressen aus der Ruinenstadt ragen, wird Licht und Glanz bis tief in die Nacht im alten Ostia ein neues Leben — vortäuschen.

Dr. Lenore Kühn